



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
Main Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2016

**Manchmal um ein Iota abgewichen. Zu dem Langdiphthong in den
Stammformen von und seiner Behandlung in der modernen Philologie**

Zingg, Emanuel

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-134997>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Zingg, Emanuel (2016). Manchmal um ein Iota abgewichen. Zu dem Langdiphthong in den Stammformen von und seiner Behandlung in der modernen Philologie. *Rheinisches Museum fuer Philologie*, 2016(159):316-347.

MANCHMAL UM EIN IOTA ABGEWICHEN
 Zu dem Langdiphthong in den Stammformen
 von σώζω und seiner Behandlung
 in der modernen Philologie*

Die Problemstellung

Das *Etymologicum Magnum* gibt folgende Auskunft zur Orthographie von σώζω:¹

Σώζω: [1] Τὸ σώζω χωρὶς τοῦ ι λέγει ὁ Δίδυμος [Didym. Chalk. *de orthogr.* fr. 9 p. 340 Schmidt]· ὥσπερ γὰρ ἀπὸ τοῦ ἔω, τὸ κάθημαι, γίνεται ἔζω, οὕτως ἀπὸ τοῦ σώω, τὸ ὑγιαίνω, γίνεται σώζω, πλεονασμῶ τοῦ ζ.
 [2a] Ἄλλ' ἢ παράδοσις ἔχει τὸ ι. Τὸ δὲ σώζω, ὅτε μὲν γίνεται ἀπὸ τοῦ σώως, σωίζω, ὡς λέπος λεπίζω, καὶ κατὰ συναίρεσιν, σώζω, ἔχει τὸ ι· ἡνίκα δὲ ἀπὸ τοῦ σώος σαόζω καὶ κράσει σώζω, οὐκ ἔχει προσγεγραμμένον τὸ ι. [2b] Δεῖ δὲ γινώσκειν, ὅτι ἡνίκα ἀπὸ τῆς ΣΩ συλλαβῆς ἄρχεται ἐπιφερομένου τοῦ ζ, ἔχει προσγεγραμμένον τὸ ι, σώζω σφίζομαι, ἔσφζον· ἡνίκα δὲ μὴ οὕτως ἔχη, οὐ προσγράφεται, οἷον σαώζω, σώσω, σῶσον.

Σώζω: [1] Σώζω ohne ι, sagt Didymos. Wie nämlich aus ἔω ‚sitzen‘ ἔζω wird, so wird aus σώω ‚gesund sein‘ σώζω, durch Zusatz von ζ. [2a] Die Überlieferung hat jedoch das ι. Σώζω, wenn es von σώος abgeleitet ist, (lautet) σωίζω, wie λέπος und λεπίζω, und mit Zusammenziehung σώζω; es hat das ι. Wenn aber von σώος σαόζω und durch Verschmelzung σώζω (abgeleitet ist), steht ι nicht daneben. [2b] Man muss aber wissen, dass, wenn es mit der Silbe σω beginnt, auf die ζ folgt, ι daneben steht: σώζω, σφίζομαι, ἔσφζον. Wenn dies jedoch nicht der Fall ist, steht es nicht daneben, wie zum Beispiel in σαώζω, σώσω, σῶσον.

*) Für ihre Bereitschaft, die Belege für den Langdiphthong in den Stammformen von σώζω in den Isokrateshandschriften zu überprüfen, danke ich ganz herzlich meinen Kolleginnen und Kollegen Stefania De Leo, Marco Fassino, Mariella Menchelli, Massimo Pinto und besonders auch Stefano Martinelli-Tempesta, auf den der weitaus größte Teil der Arbeit zurückfiel. Für eine anregende Diskussion über den Inhalt dieses Aufsatzes bin ich Thomas Meixner zu Dank verpflichtet, den anonymen Gutachtern des Rheinischen Museums für ihre profunde Kritik. Meine Forschung wurde großzügig unterstützt durch ein Stipendium des Fonds zur Förderung des akademischen Nachwuchses der Universität Zürich sowie des Schweizerischen Nationalfonds.

1) EM 741,27–38; das Lemma ist von August Lentz unter die Herodianfragmente aufgenommen in GG III,2 p. 586,10–18.

Das Lemma besteht aus drei Teilen, die im Text mit [1], [2a], [2b] bezeichnet sind. Das Didymosfragment umfasst nur [1]. Es folgt in [2a] ein Einwand, der auf die in den Handschriften belegten langdiphthongischen Formen im Präsensstamm verweist, und anschließend eine zwischen diesem Befund und der Meinung von Didymos vermittelnde Erklärung, welche die beiden Formen von den beiden formal unterschiedlichen Ableitungsbasen $\sigma\acute{\omega}\varsigma$ und $\sigma\acute{o}\varsigma$ her erklärt und sowohl den mono- wie auch den langdiphthongischen Präsensstamm als richtig bezeichnet. In [2b] wird diese Erklärung in eine Regel umgemünzt, gemäß der der Langdiphthong nur nach $\sigma\omega$ und vor Zeta steht, in allen anderen Fällen der Monophthong. Es ist gut möglich, dass [2b] vom gleichen Autor wie [2a] stammt, der gegen Didymos Stellung bezog. Der leichte Widerspruch zwischen den beiden Teilen, der darin besteht, dass [2a] von $\sigma\acute{\alpha}\acute{\omicron}\zeta\omega$, [2b] von $\sigma\acute{\alpha}\acute{\omega}\zeta\omega$ spricht, ist vielleicht nur ein Überlieferungsproblem. Lentz identifiziert den Autor des ganzen Lemmas mit Herodian. Ob dies richtig ist oder nicht, sei dahingestellt, Herodian kannte jedoch sicher die Schriften von Didymos und hatte wohl im dritten Viertel des 2. Jh. n. Chr. noch Umgang mit Handschriften, welche den Langdiphthong im Präsensstamm von $\sigma\acute{\omega}\zeta\omega$ derart regelmäßig schrieben, dass ein Hinweis darauf Sinn ergab. Erklärt wird die Orthographie der Stämme des aktiven und passiven Präsens, des aktiven Futurs und des aktiven Aorists.

Die *Suda* (E 3172 s.v. $\epsilon\sigma\acute{\omega}\theta\eta\nu$) bringt eine ähnliche Regel, doch mit einer etwas anderen Begründung:

$\epsilon\sigma\acute{\omega}\theta\eta\nu$: ἀπὸ τοῦ $\sigma\acute{\omega}\omega$, $\sigma\acute{\omega}\sigma\omega$, $\sigma\acute{\epsilon}\sigma\omega\kappa\alpha$, $\sigma\acute{\epsilon}\sigma\omega\sigma\mu\alpha\iota$, $\epsilon\sigma\acute{\omega}\theta\eta\nu$. τὸ δὲ $\sigma\acute{\epsilon}\sigma\omega\sigma\mu\alpha\iota$ ἀπὸ τοῦ $\sigma\acute{\omega}\zeta\omega$. τὸ δὲ $\sigma\acute{\omega}\zeta\omega$ ἔχει τὸ ι , καὶ πᾶσα κλίσις ἔχουσα τὸ ζ , οἷον $\sigma\acute{\omega}\zeta\omicron\mu\alpha\iota$, $\epsilon\sigma\acute{\omega}\zeta\omicron\mu\eta\nu$ καὶ τὰ ὅμοια.

$\epsilon\sigma\acute{\omega}\theta\eta\nu$: Von $\sigma\acute{\omega}\omega$, $\sigma\acute{\omega}\sigma\omega$, $\sigma\acute{\epsilon}\sigma\omega\kappa\alpha$, $\sigma\acute{\epsilon}\sigma\omega\sigma\mu\alpha\iota$, $\epsilon\sigma\acute{\omega}\theta\eta\nu$. Aber $\sigma\acute{\epsilon}\sigma\omega\sigma\mu\alpha\iota$ von $\sigma\acute{\omega}\zeta\omega$. $\sigma\acute{\omega}\zeta\omega$ aber hat das ι und jede Form mit ζ , wie zum Beispiel $\sigma\acute{\omega}\zeta\omicron\mu\alpha\iota$, $\epsilon\sigma\acute{\omega}\zeta\omicron\mu\eta\nu$ und Ähnliches.

Erklärt werden die Stämme des Präsens (mit den beiden Alternativen $\sigma\acute{\omega}\omega$ und $\sigma\acute{\omega}\zeta\omega$), des aktiven Futurs, des aktiven und passiven Perfektes sowie des passiven Aoristes. Der passive Perfektstamm wird von $\sigma\acute{\omega}\zeta\omega$ abgeleitet, doch offenbar ohne Langdiphthong angesetzt, denn dieser sei nur vor Zeta zu schreiben, wie auch das *Etymologicum Magnum* festhält. Anders als dieses erklärt jedoch die *Suda* die monophthongischen Stämme nicht von einem Präsensstamm $\sigma\acute{\alpha}\acute{\omicron}\zeta\omega$ / $\sigma\acute{\alpha}\acute{\omega}\zeta\omega$ her, sondern direkt von $\sigma\acute{\omega}\omega$. Keine Angaben werden zum Stamm des aktiven Aoristes gemacht.

Nochmals anders erklärt das *Etymologicum Gudianum* (s. v. ἔσφσεν p. 544 de Stefani) die Formen:

Ἐσφσεν· παρὰ τὸ σῶζω, ὁ μέλλων σῶσω, ὁ ἀόριστος ἔσφσα. τὸ δὲ σῶζω, ὅταν ἀπὸ τοῦ σωίζω ἐστίν, ἔχει τὸ ι, ὅτε δὲ ἀπὸ τοῦ σῶος σαόζω καὶ κράσει τοῦ αο εἰς ω μέγα σῶζω οὐκ [ἔ]χ[ει] ἀν[τό]. ὁ μέλλων σῶ[σω], σέσωκα, σέσωσμαι. ἔστι καὶ ἄλλο σῶ, τὸ ὑγιαίνω, ἐξ οὗ ὁ παθητικὸς παρακείμενος σέσωμαι σέσωται, καὶ ἐξ αὐτοῦ σωτήρ. ἔστι καὶ σῶω σῶσω, ὡς γνῶω γνῶσω, ἐξ οὗ ὁ παρακείμενος ἔγνωκα, ὁ παθητικὸς ἔγνωσμαι καὶ ἐξ αὐτοῦ γνωστός, ὁ γνώριμος. ἐκ δὲ τοῦ γνῶ γνῶσω ὁ παθητικὸς παρακείμενος ἔγνωμαι ἔγνωται καὶ ἐξ αὐτοῦ γνωτός, ὁ ἴδιος· καὶ γὰρ γνωστοὶ λέγονται οἱ γνώριμοι, γνωτοὶ δὲ οἱ ἴδιοι.

Ἐσφσεν: Abgeleitet von σῶζω, das Futur (ist) σῶσω, der Aorist ἔσφσα. Σῶζω aber hat, immer wenn es von σωίζω abgeleitet ist, ι, wenn es aber von σῶος, σαόζω und durch Verschmelzung von αο zu ω σῶζω (abgeleitet ist), hat es dies nicht. Das Futur (ist) σῶσω, (dann) σέσωκα, σέσωσμαι. Es gibt auch ein anderes σῶ ‚gesund sein‘, von welchem das Perfekt Passiv σέσωμαι, σέσωται (abgeleitet ist), und von diesem (ist auch) σωτήρ (abgeleitet). Es gibt auch σῶω, σῶσω, wie γνῶω, γνῶσω, von welchem das Perfekt ἔγνωκα (abgeleitet ist), das (Perfekt) Passiv ἔγνωσμαι, und von diesem (ist auch) γνωστός, ‚der Bekannte‘, (abgeleitet). Von γνῶ, γνῶσω aber (ist) das Perfekt Passiv ἔγνωμαι, ἔγνωται (abgeleitet), und von diesem (ist auch) γνωτός, ‚der Verwandte‘, (abgeleitet). Denn γνωστοὶ heißen die ‚Bekannten‘, γνωτοὶ aber die ‚Verwandten‘.

Das *Etymologicum Gudianum* geht von vier Präsensstämmen aus, wobei derjenige zu σῶζω die langdiphthongischen Stämme des aktiven Futurs und des aktiven Aorists erklärt, derjenige zu σαόζω / σῶζω die monophthongischen des aktiven Futurs, des aktiven Perfekts (σέσωκα!), des passiven sigmatischen Perfekts σέσωσμαι, derjenige zu der nur hier belegten Form σῶ den monophthongischen Stamm des passiven asigmatischen Perfekts σέσωμαι, derjenige zu σῶω abermals den monophthongischen Stamm des aktiven Futurs. Diese verwirrende Vielfalt, die am Ende noch um einen Vergleich mit Formen von γινῶσκω ergänzt wird, führte zu Überlieferungsproblemen, wie de Stefani Apparat zeigt.

Die korrekten Stammformen von σῶζω in der hochsprachlichen Prosa stellten also schon in der römischen Kaiserzeit ein Problem dar und wurden auch in byzantinischen Lexika diskutiert. Angesichts der im *Etymologicum Magnum*, in der *Suda* und im *Etymologicum Gudianum* gegebenen breiten Vielfalt von Formen, die insbesondere im Präsens auch solche mit Langdiphthong umfassen, könnte man verbreitete Belege für langdiphthongische Stämme in der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Orthographie

des Griechischen erwarten. Dem ist jedoch nicht so. Noch die umfangreiche Darstellung der Eigenheiten der griechischen Verbformen von Philipp Buttmann aus dem Jahre 1825 geht bei der Diskussion von σῶζω auf das Problem nicht ein und hält selbstverständlich σῶζω für die einzige korrekte Form.² Bald darauf beginnen jedoch die Herausgeber antiker Texte, unter Verweis auf vereinzelte entsprechende Lesarten in den Handschriften und besonders in den nun zunehmend stärker beachteten und besser erforschten Inschriften, den Präsensstamm mit Langdiphthong zu schreiben.³ So enthält auch der *Thesaurus Graecae linguae*, in dessen erster, 1572 erschienenen Auflage von Henri Estienne ein Hinweis auf die Formen mit Langdiphthong im Stamm fehlte, in der dritten, ab 1829 erschienenen Auflage einen Zusatz von Ludwig Dindorf, in dem auf die Stelle im *Etymologicum Magnum* einerseits, tatsächliche Belege für den Langdiphthong in Handschriften und Inschriften andererseits hingewiesen wird.⁴ Diese Forschungsergebnisse fließen auch in das Nachfolgewerk von Buttmann, Raphael Kühners *Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache*, ein und werden am ausführlichsten dargestellt in dessen dritter, von Friedrich Blass besorgter Auflage von 1892.⁵ Blass unterscheidet zwischen den beiden konkurrierenden Denominativbildungen σω-ίζω (> attisch σῶζω) und dem epischen und poetischen (nicht attischen) σα-όω, welches im Attischen sicher nur im passiven Futur- und Aoriststamm σω- vorliegt. Unklar drückt er sich hinsichtlich der Frage aus, wie weit darüber hinaus im Attischen Formen zu σαόω / σῶω gebildet werden. Er scheint allerdings im Stamm des Präsens sowie (aufgrund der Inschriften) des aktiven Aoristes die langdiphthongische Form zu empfehlen, ferner auch im Stamm des aktiven Perfekts, obwohl er dort keine epigraphischen Belege anführt.⁶ Klarer ist die Position von Felix Solmsen, der zu Recht die

2) Buttmann 1825, II,1 231 f. Gleich präsentiert sich das Bild noch in der überarbeiteten Fassung Buttmann / Lobeck 1839, II,1 295 f.

3) Vgl. etwa Aischyl. Eum. 232 σῶζων in der Ausgabe von Franz 1846 mit dem Kommentar S. 402. Zu den Inschriften vgl. Keil 1842, 115–117 sowie zur damaligen Forschungsdebatte Keil 1853, 177.

4) TGL III (1572) 1218–1220 s. v. σῶζω; TGL³ VII (1848–1854) 1698–1703 s. v. σῶζω.

5) Kühner 1869, I,1 § 43 Anm. S. 146 f.; I,2 § 343 S. 912 f.; Kühner / Blass 1892, I,2 § 343 S. 544 f.

6) Kühner / Blass 1892, I,2 § 343 S. 544: „b. d. Autoren schreibt man ἔσωσα ohne Gewähr; ebenso σέσωκα“. Ähnlich zögerlich auch Blass 1896, 8: „Bei σῶζειν

späte Form σαόζω verwirft.⁷ Er verweist indes nicht auf die in den Inschriften belegten Formen und konnte noch nichts von den damals noch fast unerforschten Papyri wissen, weshalb auch seine Behandlung nicht völlig befriedigt.

Die auf Blass folgenden Behandlungen von σόζω in den Handbüchern sind knapper und heben die entschieden für den außerpräsentischen Gebrauch des Langdiphthongstamms im Attischen sprechenden Inschriften des gleichen Dialektes weniger hervor. So stellt Eduard Schwyzer beide Stämme im Attischen als gleich verbreitet dar und verweist im Übrigen auf den LSJ.⁸ Dieser richtet den Blick noch stärker als Blass auch auf außerattische Inschriften und Papyri, was einen Fortschritt bedeutet, leitet andererseits das Lemma mit der oben zitierten Passage aus dem *Etymologicum Magnum* ein und erweckt den Eindruck, dass in der Frage nach dem Gebrauch der beiden Stämme die Situation unklar sei.

ist noch nicht genügend ermittelt, inwieweit die Tempora an dem ι theilhatten, indem σαώω sich dazwischen drängt und ἐσώθην (aus ἐσαώθην), σωτήρ usw. liefert: im Aktiv lässt sich σώσω ἔσωσα σέσωκα schreiben; im Pf. Pass. scheint σέσωμαι wie νενόμισμαι, aber σέσωται (A. [= Apostelgeschichte] 4,9) wie ἐσώθην richtig.“ Die Fortsetzer der Blass'schen Grammatik des neutestamentlichen Griechisch ziehen sich in der Frage nach dem Langdiphthong in den außerpräsentischen Stämmen bezeichnenderweise noch weiter hinter Blass' Position zurück und schreiben (Blass / Debrunner / Rehkopf 1984, 21 f. Anm. 4): „Bei σόζειν [...] ist es unsicher, wie weit das ι vom Präsens aus in die übrigen (vom Stamm σω-) gebildeten Tempora eingedrungen ist; sicher ist σέσωμαι in σέσωται Apg 4,9 (vgl. σέσωται[!]), σεσωμένοι Eph 2,5,8; vgl. Mayser I 2,154.196.“

7) Solmsen 1888, 100 f. schreibt anlässlich einer Diskussion des „wuchernden Sigma“ in passiven Perfektstämmen nach einem Hinweis auf das Schwanken der Handschriften zwischen σέσωμαι und σέσωσαι: „Den wahren Sachverhalt lehrt Suidas s. v. σέσωσαι: σέσωται καὶ σεσωμένος οἱ παλαιοὶ ἀνευ τοῦ σ ... οἱ δὲ νεώτεροι σέσωσαι. Mit dem ζ in σόζω kann σέσωμαι natürlich nichts zu tun haben, ebensowenig aber nützt Curtius' ansetzung eines *σαόζω neben σαώω [...], das nur auf der autorität des Etym. Magn. fusst, dafür aber morphologisch beispiellos dasteht; denn ἀρμόζω δεσπόζω haben kein *ἀρμόω *δεσπόω neben sich und gehen sicher nicht auf *ἀρμόϊω *δεσπόϊω zurück. Die bei Suidas gegebene chronologie berücksichtigt Curtius überhaupt nicht, und doch lehrt sie deutlich genug, dass σέσωμαι bloße nachbildung zu ἔγνωμαι ist. Das ganze formensystem geht auf das denominativum σαώω σαώσω ἐσαώωσα ἐσαώθην zurück, das bei Hom. noch so vorliegt, infolge der verdrängung des praes. durch σόζω und der contraction zu σώσω ἐσώθην aber seinen denominalen charakter einbüsste und demgemäss zuerst den accent in *ἐσώωσα *σεσώμαι nach ζώωσα ἔζωμαι, γνώσομαι: (ἀν-)ἔγνωσα ἔγνωσαι zu ἔσωσα σέσωμαι verschob und weiter auch σ annahm.“ Zu σαόζω vgl. auch unten S. 322, zum Akzent vgl. auch unten S. 340 f.

8) Schwyzer 1939, I 736.

Die langdiphthongischen Stämme seien von Didymos wie auch in vielen Inschriften und Papyri seit hellenistischer Zeit „abgelehnt“ worden („rejected“), was nicht nur beim Grammatiker einen bewussten Entscheid gegen diese Formen impliziert.⁹ Manu Leumann hält die inschriftlichen Belege des Langdiphthongs (die Papyri bespricht er nicht) für „Vertauschungen“ nach dem Vorbild des Präsensstammes und scheint, ohne näher darauf einzugehen, den Langdiphthong allein im Präsensstamm für gerechtfertigt zu halten.¹⁰ Das jüngste ausführliche Griechischwörterbuch schließlich zitiert zwar einige Formen des Langdiphthongstamms des Präsens, diskutiert jedoch das Problem nicht und verweist in der recht eingehenden Behandlung der außerpräsentischen und dialektalen Formen nicht auf Belege für den Langdiphthong im Stamm.¹¹

Wer sich mit den Formen von σῶζω beschäftigt, betritt also kein Neuland. Auf dem Gebiet des seit der Antike behandelten Problems hat die moderne Forschung zweifellos Fortschritte erzielt. Die Behauptung von Didymos, σῶζω schreibe man grundsätzlich nicht mit einem Langdiphthong, ist zweifellos falsch und belegt lediglich, dass man in augusteischer Zeit den Langdiphthong nur noch aus literarischen Formen, nicht mehr aus der Alltagssprache kannte.¹² Um die Mitte des 19. Jh. konstatierte man, dass σῶζω im Präsensstamm einen Langdiphthong enthalte, und zumindest im deutschsprachigen Raum stellte man nach und nach bis gegen das Ende des Jahrhunderts hin fest, dass die attischen Inschriften der klassischen Zeit für dessen Verbreitung auch darüber hinaus sprechen. Es wurde weiter klar, dass zwei verschiedene denomine Bildungstypen vorliegen: In der epischen Sprache dominiert deutlich σαόω zu σά(φ)ος, dessen vollständiges Paradigma σαόω σαόσω ἐσαόωσα σεσαόωκα σεσαόωμαι ἐσαόωτην σαωθήσομαι

9) So LSJ s. v. σῶζω; LSJSuppl. nimmt diesbezüglich keine Änderungen vor.

10) Leumann 1959, 267; 270; davon hängen Frisk 1970, II 844 s. v. σῶς und Beekes 2010, II 1440 f. s. v. σῶς stark ab.

11) GI s. v. σῶζω, σαόω. Chantraine 2009, 1047 f. s. v. σῶς erwähnt die außerpräsentischen Formen mit Langdiphthong ebenfalls nicht.

12) Zum Schwund des Langdiphthongs vgl. auch die Bemerkung von Didymos' Zeitgenossen Strabon anlässlich einer Inschrift in Magnesia am Maiandros (Strab. 14,1,41; die erwähnte Inschrift ist IMagnesia 129, Mitte 1. Jh. v. Chr.) [...] πολλοὶ γὰρ χωρὶς τοῦ ι γράφουσι τὰς δοτικάς, καὶ ἐκβάλλουσι δὲ τὸ ἔθνος (ὥς) φυσικὴν αἰτίαν οὐκ ἔχον.

lauten würde, wobei jedoch nicht alle Tempusstämme belegt sind, dafür häufig auch kontrahierte Formen mit $\sigma\omega$ - oder zerdehnte poetische Formen wie $\sigma\acute{\omega}\sigma\iota$.¹³ Daneben ist schon in der *Odyssee* einmal die Präsensbildung mit dem selbständigen denominativen Suffix $-\acute{\iota}\zeta\omega$ belegt.¹⁴ Dieses Suffix war selbständig produktiv nach dem Vorbild von Denominativbildungen zu Dentalstämmen wie $\acute{\epsilon}\lambda\pi\acute{\iota}\zeta\omega < * \acute{\epsilon}\lambda\pi\acute{\iota}\delta\iota\omega$.¹⁵ Im Attischen ist im Präsens nur $\sigma\acute{\omega}\zeta\omega$ bezeugt. Man hat dabei immer vom Suffix $-\acute{\iota}\zeta\omega$ auszugehen; ein angebliches Suffix $-\zeta\omega$ in Formen wie $\sigma\alpha\acute{\omega}\zeta\omega$ taucht (offensichtlich als Kunstform) erst in den oben erwähnten Grammatikerdiskussionen und in der spätantiken und byzantinischen Dichtersprache auf und interessiert uns hier nicht weiter.¹⁶ In Anlehnung an $\acute{\epsilon}\lambda\pi\acute{\iota}\zeta\omega$ ¹⁷ wäre demnach zum Präsens $\sigma\acute{\omega}\zeta\omega$ das vollständige Paradigma $\sigma\acute{\omega}\sigma\omega \acute{\epsilon}\sigma\omega\sigma\alpha \sigma\acute{\epsilon}\sigma\omega\kappa\alpha \sigma\acute{\epsilon}\sigma\omega\sigma\mu\alpha\iota \acute{\epsilon}\sigma\omega\sigma\theta\eta\nu \sigma\omega\sigma\theta\eta\sigma\omicron\mu\alpha\iota$ zu erwarten. Dieses Paradigma ist jedoch so nicht zu belegen. Für die passiven Futur- und Aoriststämme sind, wie wir sehen werden, nur zum Präsens $\sigma\alpha\acute{\omega}\omega$ gebildete Formen wie $\sigma\omega\theta\eta\sigma\omicron\mu\alpha\iota$ und $\acute{\epsilon}\sigma\omega\theta\eta\nu$ bezeugt, was in der Forschung unbestritten ist.

Offen ist aber nach wie vor die Frage, wie weit in dem suppletiven Paradigma zu $\sigma\acute{\omega}\zeta\omega$ im klassischen Attisch die zu $-\acute{\iota}\zeta\omega$ gebildeten Stämme über das Präsens hinaus auch in die aktiven Stämme des Futurs, des Aorists, des Perfekts sowie in den passiven des Perfekts vorgedrungen sind. Diesbezüglich hat die Forschung in den letzten hundert Jahren sogar Rückschritte gemacht, indem sie den im 19. Jh. eingeschlagenen Weg, nach Belegen für die außerpräsentische Verbreitung von zu $\sigma\acute{\omega}\zeta\omega$ gebildeten Tempusstämmen zu suchen, nicht weiterverfolgte und stattdessen ein nachweislich falsches Bild zeichnete. Es ist das Ziel des vorliegenden Beitrags,

13) Vgl. neben der oben erwähnten Literatur insbesondere auch LfgrE IV (2010) 75–78 s. v. $\sigma\alpha\acute{\omega}\omega$, $\sigma\acute{\omega}\omega$, $\sigma\acute{\omega}\zeta\omega\nu$. Zur antiken Debatte um die homerischen Formen vgl. Tyrannion fr. 20 Haas (= Schol. Hom. II. 9,393). Weitere poetische Bildungstypen, die z. T. schwach bezeugt sind und uns hier nicht weiter zu kümmern brauchen, führt LSJ s. v. $\sigma\acute{\omega}\zeta\omega$ auf.

14) $\sigma\acute{\omega}\zeta\omega\nu$ in Hom. Od. 5,490. Die Überlieferung ist einheitlich und die von Nauck 1877, 34 vorgeschlagene Konjekture $\sigma\alpha\acute{\omega}\omega\nu$ wurde in der Forschung zu Recht im Allgemeinen nicht aufgenommen.

15) Zur Produktivität von $-\acute{\iota}\zeta\omega$ vgl. Müller 1915, 37–40.

16) Etwa in Sophr. H. carm. 18,19. Zu möglichen früheren Spuren in kretischen Inschriften vgl. unten S. 335.

17) Für den Akzent nehmen wir hier ebenfalls Angleichung an, vgl. dazu jedoch unten S. 340f.

diese Frage an dem Punkt wieder aufzunehmen, wo Blass und andere stehen geblieben waren. Zur Beantwortung der Frage herangezogen werden sollen hauptsächlich die mittelalterliche Handschriftenüberlieferung des klassischen attischen Redners Isokrates, die ptolemäischen Papyrusurkunden sowie die Inschriften. Auf allen drei Gebieten kam es seit dem Ende des 19. Jh. zu einem großen Wissens- und Belegzuwachs, und das Material ist durch elektronische Datenbanken viel leichter zugänglich als seinerzeit, weshalb eine vollständig neue Aufarbeitung angebracht ist.

*Die Tempusstämme von σφζω
in modernen Ausgaben von Isokrates*

Es gilt, zwei Fragen zu klären: Die erste lautet, welche Belege für den Langdiphthongstamm in den Isokrateshandschriften zu finden sind. Diese Belege dürften nicht allzu zahlreich sein, denn mit dem Einsetzen der Monophthongierung der Langdiphthonge im späten Hellenismus liefen besonders diejenigen Langdiphthonge Gefahr, nicht mehr als solche geschrieben zu werden, die zu Stammsilben gehörten und die nicht wie diejenigen in Endsilben einfach memoriert werden konnten. Monophthongische Formen von σφζω im Attischen sind daher besonders starke Indizien für den Vollzug der Monophthongierung. Die zweite Frage lautet, wie die Herausgeber mit dem Problem umgingen. Wo setzten sie die monophthongischen Stämme in ihre Texte und wo die diphthongischen? Welche langdiphthongischen Stämme hielten sie für Hyperformen? Notierten sie überhaupt die Lesarten der Handschriften beim Stamm von σφζω in den Apparaten? Die in den modernen wissenschaftlichen Textausgaben publizierten Angaben zu den Verhältnissen in den Handschriften und die Entscheide der Herausgeber werden verglichen mit dem noch nicht publizierten Material, das bei der systematischen und vollständigen Handschriftenkollation für die neue OCT-Ausgabe von Isokrates zusammengetragen wurde.¹⁸

18) An der neuen OCT-Ausgabe von Isokrates arbeiten unter der Leitung von Stefano Martinelli-Tempesta mit Daniela Colomo, Stefania De Leo, Marco Fasino, Mariella Menchelli, Massimo Pinto, Maddalena Vallozza und der Schreibende.

Um unsere Untersuchungsbasis zu erweitern, wollen wir aber zuerst einen kurzen Blick auf die Situation in den Textausgaben von Euripides und Demosthenes, zwei weiteren klassischen attischen Autoren und Zeitgenossen von Isokrates, werfen, deren Handschriften im Hinblick auf diesen Aufsatz nicht studiert wurden. Gilbert Murrays kurz nach 1900 veröffentlichte OCT-Ausgabe von Euripides ist hinsichtlich des Langdiphthongs im Stamm des aktiven Futurs und Aoristes uneinheitlich, im passiven Perfekt bietet sie immer Formen zum Stamm $\sigma\epsilon\omega\sigma-$.¹⁹ Der von James Diggle besorgte Text der jüngeren OCT-Ausgabe hat den Langdiphthong nur im Präsensstamm, sonst stets monophthongische Tempusstämme.²⁰ In beiden Ausgaben fehlen für fast alle Belege von $\sigma\acute{\omega}\zeta\omega$ im Apparat Angaben zu den Lesarten der Handschriften, so dass sich die Entscheidungen der Herausgeber durch den modernen Leser selten nachvollziehen lassen.²¹ Die ältere OCT-Ausgabe von Demosthenes vom Anfang des 20. Jh. wurde von Samuel H. Butcher begonnen und bis zu Band II,1 (bis und mit or. 26 $\text{Κατὰ Ἀριστογείτονος β'}$) gebracht, während William Rennie für die Bände II,2 und III verantwortlich zeichnete (ab or. 27 Κατὰ Ἀφόβου α' bis zu den Ἐπιστολαί). Butcher hat nun bei $\sigma\acute{\omega}\zeta\omega$ Langdiphthong nur im Präsensstamm, von einer merkwürdigen Ausnahme abgesehen, einem Konjunktiv Aorist.²² Rennie hingegen

19) Beispiele: Aktives Futur mit ($\sigma\acute{\omega}\sigma\epsilon\iota\varsigma$ in IT 765) und ohne ($\sigma\acute{\omega}\sigma\epsilon\iota$ in IT 1022) Iota, aktiver Aorist mit ($\acute{\epsilon}\sigma\omega\sigma\epsilon$ in IT 784) und ohne ($\sigma\acute{\omega}\sigma\alpha\mu\iota$ in El. 1043) Iota. Zum passiven Perfekt vgl. etwa $\sigma\epsilon\sigma\acute{\omega}\sigma\mu\epsilon\theta\alpha$ in Hel. 1032; es ist Konjekturen in IT 679. Die einzige Form des aktiven Perfekts, $\sigma\acute{\epsilon}\sigma\omega\kappa\epsilon$ in Ion 1386, ist Konjekturen. In den Bänden II und III von Murrays Edition besteht hinsichtlich der Formen von $\sigma\acute{\omega}\zeta\omega$ kein Unterschied zwischen der ersten Auflage und der Überarbeitung von 1913.

20) Diese Entscheidung begründet er, soweit ich sehe, nirgendwo, vgl. Diggle 1994.

21) Ausnahmen bilden IT 607, wo Murray im Text $\sigma\acute{\epsilon}\sigma\omega\sigma\tau\alpha\iota$ und im Apparat „ $\sigma\acute{\epsilon}\sigma\omega\sigma\tau\alpha\iota$ L : $\sigma\acute{\omega}\sigma\epsilon\tau\alpha\iota$ in rasura P“ hat, Diggle hingegen $\sigma\acute{\epsilon}\sigma\omega\sigma\tau\alpha\iota$ im Text und keine Angaben im Apparat hat, außerdem IA 916, wo Murray im Text $\sigma\epsilon\sigma\acute{\omega}\sigma\mu\epsilon\theta' \dots \sigma\epsilon\sigma\acute{\omega}\sigma\mu\epsilon\theta\alpha$ und im Apparat „ $\sigma\epsilon\sigma\acute{\omega}\sigma\mu\epsilon\theta' \dots \sigma\epsilon\sigma\acute{\omega}\sigma\mu\epsilon\theta\alpha$ LP“ hat, Diggle hingegen $\sigma\epsilon\sigma\acute{\omega}\sigma\mu\epsilon\theta' \dots \sigma\epsilon\sigma\acute{\omega}\sigma\mu\epsilon\theta\alpha$ im Text und „ $\sigma\epsilon\sigma\acute{\omega}\sigma\mu\epsilon\theta' \dots \sigma\epsilon\sigma\acute{\omega}\sigma\mu\epsilon\theta\alpha$ Wecklein : $\sigma\epsilon\sigma\acute{\omega}\sigma\mu\epsilon\theta' \dots \sigma\epsilon\sigma\acute{\omega}\sigma\mu\epsilon\theta\alpha$ L“ im Apparat hat.

22) Dem. or. 1,11 [...] $\acute{\alpha}\nu \mu\acute{\epsilon}\nu \gamma\acute{\alpha}\rho, \acute{\omicron}\sigma' \acute{\alpha}\nu \tau\iota\varsigma \lambda\acute{\alpha}\beta\eta, \kappa\alpha\iota \sigma\acute{\omega}\sigma\eta, \mu\epsilon\gamma\acute{\alpha}\lambda\eta\nu \acute{\epsilon}\chi\epsilon\iota \tau\eta\ \tau\acute{\upsilon}\chi\eta\ \tau\eta\nu \chi\acute{\alpha}\rho\iota\nu$ [...] (handelt es sich um ein Versehen?). Sonst kommt in seinem Text nur noch ein Mal ein Konj. Aor. vor und diesen schreibt er ohne Iota ($\sigma\acute{\omega}\sigma\omega\mu\epsilon\nu$ in or. 16,21). An beiden Stellen finden sich im Apparat keine Hinweise auf die Lesarten der Handschriften.

setzt den Langdiphthong auch im Stamm des aktiven Aoristes und des aktiven und passiven Perfektes.²³ Mervin R. Dilts hat zu Beginn des dritten Jahrtausends eine neue OCT-Ausgabe vorgelegt, in der er in den Bänden I und II,1 für die Formen von σῶζω Butcher,²⁴ in den Bänden II,2 und III Rennie folgt.²⁵ Die Behandlung des Langdiphthongs in den verschiedenen Tempusstämmen von σῶζω ist bei ihm also eine willkürliche, und wie seine beiden Vorgänger verzichtet er üblicherweise darauf, an den Belegstellen die Lesarten der Handschriften im Apparat aufzuführen.²⁶

Im Gegensatz zu Euripides und Demosthenes wurde seit der Oxforder Ausgabe Immanuel Bekkers von 1823 keine vollständige Isokratesedition mehr publiziert, die auf einem eigenständigen und umfassenden Studium der Handschriften beruhte. Bekker ging, dem damaligen Stand der Wissenschaft entsprechend, von einem Präsensstamm σῶζω aus und setzte nie Formen mit Diphthong im Stamm in seinen Text.²⁷ Bemerkenswert ist, dass eine der auf die Bekker'sche folgenden Isokratesausgaben von Blass bearbeitet wurde. Sie erschien bei Teubner in zwei Bänden, der erste, or. 1–10 umfassende 1878, der zweite, or. 11–21 und die Briefe umfassende 1882. Im ersten Band übernahm Blass bei σῶζω überall die Formen von Bekkers Text, im zweiten hingegen setzte er bisweilen und nicht immer systematisch die langdiphthongischen Formen und wies zwar in der *praefatio* auf diese Entscheidung hin, gab jedoch

23) Den Monophthongstamm weisen der Aor. Pass. sowie das Fut. Akt. (nur ein Mal belegt in σῶσατε in Dem. or. 36,61) auf. Formen des passiven Futurs fehlen. Die Lesarten der Handschriften sind im Apparat nicht ausgewiesen. Rennie scheint offensichtlich u. a. diese konsequente Abweichung vom *usus* seines Vorgängers unter den orthographischen *minutiae* zu verstehen, die er in der *praefatio* zu Band II,2 nicht alle aufzählen mag, vgl. Rennie 1921, II,2 IX.

24) So übernimmt er etwa in Dem. or. 1,11 σῶση. Vgl. außerdem *exempli gratia* die beiden Belege für den Aor. Akt. in Κατὰ Ἀνδροτίωνος (or. 22,13 ἔσωσαν; 55 σῶσαι), die auch in Butchers Ausgabe den Stamm ohne Iota haben.

25) Vgl. *exempli gratia* Dem. or. 36,51 ἔσωσε; 54,12 ἔσωσεν; 57,6 σεσῶκατε; 57,60 σεσῶκασιν.

26) Die Nichtaufführung der Lesarten der Handschriften hinsichtlich *iota ad- et subscriptum* im Apparat entspricht den in Dilts 2002, I p. XVIII festgehaltenen Prinzipien der Edition.

27) Vgl. etwa σῶζειν in Isokr. or. 2,21 (mit dem Apparat „σῶζειν G [= Urb. gr. 111]: vulg. [= *vulgata*, die nicht vom Urbinas abhängige Überlieferung] διασῶζειν“); 10,61; 11,20; 21,15; σῶσαι in or. 12,52; ep. 9,5. Die monophthongische Schreibweise bei Bekker entspricht derjenigen seiner Vorgängereditionen, etwa der monumentalen *editio maior* von Hieronymus Wolf aus dem Jahre 1570.

an den entsprechenden Stellen die Lesarten der Handschriften nicht im Apparat an.²⁸ Offensichtlich war er zwischen dem Erscheinen des ersten und des zweiten Bandes auf die Problematik aufmerksam geworden, vielleicht im Zusammenhang mit seiner Überarbeitung von Kühners *Elementar- und Formenlehre*, in der er darauf einging. Ein Vierteljahrhundert später plante Engelbert Drerup eine zwei-bändige Gesamtausgabe, doch gelangte nur der erste Band zur Publikation. In dessen sehr ausführlicher *praefatio* weist er auch auf fünf Stellen hin, an denen allein die älteste (und von Drerup sehr geschätzte) mittelalterliche Handschrift, der Urb. gr. 111, den Langdiphthong in $\sigma\acute{\omega}\zeta\omega$ als *iota adscriptum* bewahrt hat.²⁹ Es handelt sich in allen Fällen um Formen des Präsens. Drerup hat nun über die fünf erwähnten Stellen hinaus in seiner Ausgabe den Langdiphthongstamm stets im Präsens gesetzt sowie an der einzigen Stelle in den von ihm edierten Reden, wo $\sigma\acute{\omega}\zeta\omega$ im aktiven Aorist steht.³⁰ Formen des aktiven Futurs und des Perfekts von $\sigma\acute{\omega}\zeta\omega$ kommen in den Reden des ersten Bandes von Drerups Ausgabe nicht vor.³¹ Obschon Drerup nirgendwo auf die Frage einging, wollte er wohl in seiner Ausgabe im Präsensstamm und im Stamm des aktiven Aorists einheitlich die langdiphthongischen Formen setzen; wie er sich im Perfekt entschieden hätte, wissen wir nicht. In der jüngeren Budéausgabe von Georges Mathieu und Émile Brémond hingegen herrscht keine Systematik; monophthongische und langdiphthongische Formen gehen in den Stämmen des Präsens

28) Benseler / Blass 1882, IV. Beim Präsensstamm setzt er konsequent die Langdiphthongstämme, beim aktiven Aorist bisweilen (or. 12,52 $\sigma\acute{\omega}\sigma\alpha\iota$; 12,68 $\delta\iota\acute{\epsilon}\sigma\omega\sigma\alpha\nu$; 14,28 $\delta\iota\alpha\sigma\acute{\omega}\sigma\alpha\nu\tau\alpha$; 14,57 $\sigma\upsilon\nu\nu\alpha\sigma\acute{\omega}\sigma\alpha\iota$; aber 18,59 $\acute{\epsilon}\sigma\omega\sigma\alpha$; 19,20 $\delta\iota\alpha\sigma\acute{\omega}\sigma\alpha\iota$ und $\sigma\upsilon\nu\delta\iota\alpha\sigma\acute{\omega}\sigma\alpha\nu\tau\alpha$), beim aktiven Perfekt nicht (ep. 2,19 $\acute{\epsilon}\sigma\omega\kappa\epsilon\nu$ und $\acute{\epsilon}\sigma\omega\kappa\epsilon\nu$); Belege für das passive Perfekt fehlen.

29) Drerup 1906, LXX: Isokr. or. 6,36 $\sigma\omega\iota\zeta\acute{\omicron}\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\nu$; 8,140 $\sigma\omega\iota\zeta\acute{\omicron}\mu\acute{\epsilon}\nu\eta\varsigma$; 10,61 $\sigma\omega\iota\zeta\acute{\epsilon}\iota\nu$; 11,20 $\sigma\omega\iota\zeta\acute{\epsilon}\iota\nu$; ep. 4,6 $\sigma\omega\iota\zeta\acute{\epsilon}\sigma\theta\alpha\iota$. An all diesen Stellen verweist Bekker 1823 nicht auf den Langdiphthong im Urbinas, sondern korrigiert stillschweigend zu einem Monophthong, in ep. 4,6 gar mit dem Apparat „ $\sigma\acute{\omega}\zeta\acute{\epsilon}\sigma\theta\alpha\iota$ G : vulg. $\sigma\acute{\omega}\zeta\acute{\epsilon}\iota\nu$ $\delta\upsilon\nu\alpha\sigma\theta\alpha\iota$ “. Er ging an diesen Stellen wohl von langdiphthongischen Hyperformen aus, die es im Urbinas bei anderen Wörtern tatsächlich auch gibt, vgl. Drerup 1906, LXXf.

30) Vgl. etwa $\sigma\acute{\omega}\zeta\acute{\epsilon}\iota\nu$ an den vier Stellen Isokr. or. 2,21; 10,61; 11,20; 21,15, wo Bekker noch den monophthongischen Stamm hat. Die Stelle mit $\sigma\acute{\omega}\zeta\omega$ im Aor. Akt. ist or. 18,59 $\acute{\epsilon}\sigma\omega\sigma\alpha$. Der gleiche Befund gilt für die Stellen mit $\delta\iota\alpha\sigma\acute{\omega}\zeta\omega$ und $\sigma\upsilon\nu\delta\iota\alpha\sigma\acute{\omega}\zeta\omega$.

31) Auch nicht von den bei Isokrates belegten Komposita $\delta\iota\alpha\sigma\acute{\omega}\zeta\omega$, $\sigma\upsilon\nu\delta\iota\alpha\sigma\acute{\omega}\zeta\omega$, $\sigma\upsilon\nu\nu\alpha\sigma\acute{\omega}\zeta\omega$.

und des aktiven Aorists durcheinander, an den drei Belegstellen für das Perfekt bei Isokrates bietet ihr Text den monophthongischen Stamm.³² Die neue Teubnerausgabe von Vasilios Mandilaras folgt in den Formen von $\sigma\acute{\omega}\zeta\omega$ fast immer Mathieu / Brémond.³³

Die besprochenen Ausgaben von Euripides, Demosthenes und Isokrates bieten z.T. schon in sich selbst, sicher aber in der Gesamtschau ein widersprüchliches Bild zur Verbreitung der monophthongischen und diphthongischen Formen in den verschiedenen Tempusstämmen von $\sigma\acute{\omega}\zeta\omega$ im klassischen Attisch. Die Herausgeber erklären ihre Entscheide in den *praefationes* meist nicht und sie ermöglichen es dem Leser auch nicht, sich selber ein Bild von den Lesarten der Handschriften zu machen, sondern ihre textkritischen Apparate, aus nachvollziehbaren Platzgründen zwangsläufig verkürzt und unvollständig, vermitteln durch ihr Schweigen fälschlicherweise in jedem Fall den Eindruck, die Handschriften stimmten mit der in den Text aufgenommenen Form überein.

Von den oben erwähnten Editoren bietet Drerup seinem Leser das vollständigste Bild der Verhältnisse in den Handschriften. Zu den fünf von ihm angeführten Stellen Isokr. or. 6,36; 8,140; 10,61; 11,20 und ep. 4,6, an denen allein Γ den Langdiphthongstamm bewahrt hat, kommt, wie die Kollationen im Hinblick auf die neue OCT-Ausgabe ergeben haben, nur noch eine weitere Stelle hinzu, nämlich or. 15,102 $\sigma\acute{\omega}\iota\zeta\epsilon\sigma\theta\alpha\iota$. Diese sechste Stelle passt ins Bild, insofern der Langdiphthongstamm ebenfalls nur in Γ überliefert ist und es sich wie bei den anderen fünf Stellen um eine Form des Präsensstammes handelt. Allein Γ , der älteste der mittelalterlichen Codices der Isokratesüberlieferung, hat also sporadisch im Präsensstamm den Langdiphthong erhalten. Er ist indes ein zu unzuverlässiger Zeuge, als dass wir allein seinetwegen im klassischen Attisch die Verbreitung des Langdiphthongstammes außerhalb des Präsens sicher verwerfen dürften.

32) $\Sigma\acute{\omega}\zeta\epsilon\sigma\theta\alpha\iota$ in or. 6,91; $\sigma\acute{\omega}\zeta\epsilon\sigma\theta\alpha\iota$ in or. 15,102; $\sigma\acute{\omega}\sigma\alpha\iota$ in ep. 9,5; $\sigma\acute{\omega}\sigma\alpha\iota$ in or. 12,52; $\sigma\epsilon\sigma\omega\kappa\acute{o}\tau\epsilon\zeta$ in or. 7,52; $\sigma\acute{\epsilon}\sigma\omega\kappa\epsilon\nu$ in ep. 2,19 (bis). Monophthongische Stämme bietet ihre Edition namentlich auch an zweien der fünf Stellen, an denen der Urbinas gemäß Drerup diphthongische bietet, nämlich in or. 6,36; 8,140.

33) Zur unwissenschaftlichen Ausgabe Mandilaras 2003 vgl. Martinelli-Tempesta 2006, 583–596.

*Die Tempusstämme von σῶζω
in den nicht-literarischen Papyri der Ptolemäerzeit*

In den nicht-literarischen Papyri der Ptolemäerzeit ist ηι bereits ab dem 3. Jh. labil, ωι und αι verbreitet jedoch erst seit dem Ende des 2. Jh., vielleicht weil in diesen beiden Fällen im Gegensatz zu ηι die beiden Komponenten des Diphthongs an weiter auseinanderliegenden Orten im Mundraum gebildet werden und sich dadurch der Monophthongierung länger widersetzen.³⁴ Die *Grammatik der griechischen Papyri aus der Ptolemäerzeit* von Edwin Mayser und Hans Schmoll führt insgesamt 35 Belege für σῶζω und Komposita an. Hinzu kommen 12 weitere Belege.³⁵ Es ergibt sich folgendes Bild:³⁶

	Präsensstamm	Futurstamm	Aoriststamm	Perfektstamm
Aktiv	Bis 131 v. Chr. nur LD, danach nur MPH	Keine Belege	Bis 131 v. Chr. nur LD, danach nur MPH	Immer LD ³⁷
Medium	Immer LD	Keine Belege	Keine Belege	MPH im Stamm σεσω-, LD im Stamm σεσωι(σ)- ³⁸
Passiv		Nie LD	Nie LD	

34) Zu den Belegen vgl. Mayser / Schmoll 1970, I,1² 95–117. Auch in den attischen Inschriften vollzog sich bei ηι die Monophthongierung früher als bei ωι und αι, vgl. unten S. 330 f. Anm. 42.

35) Mayser / Schmoll 1970, I,1² 112; Mayser 1938, I,2² 120; 154. Die zusätzlichen Belege sind (vgl. Rupprecht / Jördens 1991; Rupprecht / Jördens 2000 und die Duke Databank of Documentary Papyri): σῶζων P.Stras. VII 626,9 (1. Jh. v. Chr.); σῶιζεσθαι P.Cair.Zen. V 59844,6 (Mitte 3. Jh. v. Chr.); σῶιζεσθαι P.Köln VI 262,8 (213 v. Chr.); διασεσωιμένου P.Lond. VII 1979,3 (252 v. Chr.); σωθηι P.land. Zen. 39,2 (Mitte 3. Jh. v. Chr.); διασωθηι P.Lille I 17,18 f. (250–238 v. Chr.); διεσωθη P.Tebt. III,1 772,3 (236 v. Chr.); ανασωθηναι P.Tebt. III,2 920,24 (1. Hälfte 2. Jh. v. Chr.); σωθε[ις] PSI V 541,2 (Mitte 3. Jh. v. Chr.); σωθεν[τες] P.Zen.Pestm. 29,6 (257 v. Chr.); ανασωθεντος P.Gen. III 128,4 (163–156 v. Chr.); σωθησεσθαι P.Col. Zen. II 112,7 (Mitte 3. Jh. v. Chr.).

36) Im Folgenden gelten die Abkürzungen LD = Langdiphthong, MPH = Monophthong.

37) Drei Mal im 3. Jh. v. Chr., ein Mal 168 v. Chr.

38) Belege für den Monophthong: σεσωμένου P.Cair.Zen. III 59331,8 (248 v. Chr.); σεσωμαι UPZ 122,18 (157 v. Chr.); σεσωσαι P.Amh. II 35,32 (132 v. Chr.). Belege für den Langdiphthong: σεσωισθαι P.Col.Zen. I 9,9 (257 v. Chr.); διασεσωιμένοι P.Cair.Zen. II 59240,11 (253 v. Chr.); διασεσωισθαι UPZ 60,6 (168 v. Chr.).

Nicht ganz eindeutig ist die Lage nur im Perfekt Passiv, wo der Monophthongstamm schon in der Mitte des 3. Jh. v. Chr. belegt ist. Wenn man darin nicht sehr frühe Belege für die Monophthongierung von ω i oder bloße Schreibfehler sehen möchte, muss man diese Formen als zu $\sigma\acute{\alpha}\omega$ gebildete Reliktformen betrachten. Daneben gibt es jedoch auch drei Belege für langdiphthongstämmige Bildungen zu $\sigma\acute{\omega}\zeta\omega$. Bei ihnen stellt sich allerdings die Frage, ob sie den Stamm $\sigma\epsilon\omega\iota\sigma-$ bezeugen (so möglicherweise $\sigma\epsilon\sigma\omega\iota\sigma\theta\alpha\iota$ und $\delta\iota\alpha\sigma\epsilon\sigma\omega\iota\sigma\theta\alpha\iota$) oder nur den Stamm $\sigma\epsilon\omega\iota-$ (so sicher $\delta\iota\alpha\sigma\epsilon\sigma\omega\iota\mu\acute{\epsilon}\nu\omega\iota$). Mit dem selbständigen Suffix $-\acute{\iota}\zeta\omega$ gebildete Verben wie $\sigma\acute{\omega}\zeta\omega$ zeigen in der Regel einen passiven Perfektstamm, der nach dem Vorbild des von einem dentalen Nominativstamm abgeleiteten $*\acute{\epsilon}\lambda\pi\acute{\iota}\delta\eta\omega > \acute{\epsilon}\lambda\pi\acute{\iota}\zeta\omega$, doch im passiven Perfekt $*\acute{\epsilon}\lambda\pi\acute{\iota}\delta\tau\alpha\iota > \acute{\epsilon}\lambda\pi\iota\sigma\tau\alpha\iota$ (und von da übertragen auf $\acute{\epsilon}\lambda\pi\iota\sigma\mu\alpha\iota$ etc.) auf ein Sigma endet, also in unserem Fall $\sigma\epsilon\omega\iota\sigma-$. Den passiven Perfektstamm $\sigma\epsilon\omega\iota-$ kann man sich als Rückbildung aus ursprünglich zu $\sigma\epsilon\omega\iota\sigma-$ gebildeten Scharnierformen wie $\sigma\epsilon\sigma\omega\iota\sigma\theta\alpha\iota$, $\sigma\acute{\epsilon}\sigma\omega\iota\sigma\alpha\iota$, $\sigma\acute{\epsilon}\sigma\omega\iota\sigma\theta\epsilon$ etc. denken. Dies war umso leichter möglich, als bei den Verben auf $-\acute{\iota}\zeta\omega$ der aktive Perfektstamm regelmäßig auf $-\iota\kappa\alpha$ ohne Sigma endet, so auch in $\sigma\epsilon\sigma\omega\iota\kappa-$.³⁹

Die ptolemäischen Papyri belegen die Langdiphthongstämme $\sigma\omega\iota\zeta-$ im Präsens, $\sigma\omega\iota\sigma-$ im aktiven Aorist, $\sigma\epsilon\sigma\omega\iota\kappa-$ im aktiven Perfekt, $\sigma\epsilon\omega\iota-$, eventuell $\sigma\epsilon\sigma\omega\iota\sigma-$ im passiven Perfekt, $\sigma\omega-$ im passiven Aorist und im passiven Futur. Für das aktive und mediale Futur sowie für den medialen Aorist liegen keine Belege vor. Sie zeigen weiter, wie entsprechend der allgemeinen Monophthongierung von ω i zu ω auch in den verschiedenen Stämmen von $\sigma\acute{\omega}\zeta\omega$ der Langdiphthong am Ende des 2. Jh. v. Chr. schwand, wobei die nun auftretenden monophthongischen Formen in denjenigen der oben genannten Tempusstämme, wo früher diphthongische Formen belegt sind, nicht als alte Parallelförmigkeiten, sondern als junge, sprachgesetzliche Weiterentwicklungen anzusprechen sind. Umgekehrt bedeutet dies, dass die Formen mit ω i nicht rein graphische Hyperformen waren.⁴⁰

39) In Solmsens oben S. 320 Anm. 7 zitierter Behandlung des Problems vermisst man einen Verweis auf die anderen Verben auf $-\acute{\iota}\zeta\omega$ wie $\acute{\epsilon}\lambda\pi\acute{\iota}\zeta\omega$ als Vorlagen bei der Bildung der Tempusstämme von $\sigma\acute{\omega}\zeta\omega$.

40) So scheinen sich jedoch Mayser / Schmoll 1970, I, 1² 112 das Bild zu erklären: „Nach dem Übergang von ω i in ω beeinflussen sich die Tempusstämme gegenseitig in ihrer Orthographie.“

Die Tempusstämme von $\sigma\acute{\omega}\zeta\omega$ in den Inschriften

Im Gegensatz zu der auf Ägypten beschränkten Papyrusüberlieferung, die lediglich einen relativ kleinen und erst spät zum griechischen Sprachgebiet hinzugekommenen Sprachraum repräsentiert, decken die Inschriften das gesamte Sprachgebiet ab. Auf diesem Feld sind die Belege nur für das Attische hinreichend aufbereitet und in genügender Zahl vorhanden, um zumindest bei einigen Tempusstämmen eine sichere Aussage zur Entwicklung der Formen ähnlich wie in den ptolemäischen Papyri zuzulassen. Dieser Umstand ist für uns, die wir nach den Verhältnissen im klassischen Attisch fragen, ein glücklicher, doch beziehen wir, um die Materialbasis zu vergrößern, mit der gebotenen Vorsicht auch die nicht-attischen epigraphischen Belege in die Untersuchung mit ein, die viel weniger bekannt sind und noch nicht systematisch untersucht wurden.

In den attischen Inschriften sind nun bei $\sigma\acute{\omega}\zeta\omega$, wie schon lange gesehen wurde,⁴¹ in den gleichen Stämmen wie in den Papyri nur Formen mit Langdiphthong belegt bis etwa 100 v. Chr., als die Schreibung der Langdiphthonge generell labil wird.⁴² Für den Prä-

41) Vgl. Kühner / Blass 1892, I,2 §343 S.544f. und insbesondere zu den Belegen in den attischen Inschriften Meisterhans / Schwyzer 1900, 179 Anm.1484 (Präs. Akt. und Pass.); 179 Anm.1490 (Fut. Akt.); 181 Anm.1501 (Aor. Akt.); 185 f. Anm.1531 (Perf. Pass.); 186 f. Anm.1537 (Aor. Pass.); nichts zum Perf. Akt. und zum Fut. Pass.

42) Zweifelhaft ist $\sigma\acute{\omega}\zeta\omega$ in Petrakos 1999, II 49,9 von 207/6 v. Chr., weil der Text an der Stelle stark zerstört ist und Petrakos weder eine Photographie der Inschrift gibt noch mögliche Ergänzungen diskutiert. Sonst wird der Langdiphthong geschrieben in Z. 19 $\tau\acute{\omega}\iota$; Z. 22 $\iota\delta\iota\alpha\iota$. In IG I³ 732,2, einem Fragment von ca. 500–480 v. Chr., ist deutlich $\sigma\acute{\omega}\zeta$ zu lesen (vgl. die Photographie in Raubitschek 1949, 88), doch der Kontext völlig unklar, vgl. auch Threatte 1996, II 507. Die attischen Inschriften belegen durch graphische Schwankungen und Hyperformen den allgemeinen Lautwandel von $\eta\iota$ / $\xi\iota$ / zu $\epsilon\iota$ / $\xi\iota$ / im Laufe des 4. Jh. (ab dem 2. Jh. üblicherweise wieder $\eta\iota$ oder η geschrieben), von $\omega\iota$ / $\varphi\iota$ / und $\alpha\iota$ / $\tilde{\alpha}\iota$ / zu ω / φ / und $\tilde{\alpha}$ / $\tilde{\alpha}$ / in der zweiten Hälfte des 2. Jh., vgl. Threatte 1980, I 353–362. Der Langdiphthong mag in schneller und undeutlicher Sprechweise oder Substandardsoziolekten (vgl. zu diesen Brixhe 1988, 113–138) schon früher monophthongiert worden sein, doch ist er in den Inschriften, die sicher eine reflektierte und sorgfältig artikulierte, nicht aber eine übertrieben konservative Sprachform repräsentieren, zu regelmäßig und zu selbstverständlich bezeugt, als dass sein vereinzelt früheres Fehlen, das immer auch auf schlichten Schreibversehen beruhen kann, eine schon lange erfolgte durchgängige Monophthongierung bei allen Sprechern in allen Situationen beweisen würde, die in der Standardorthographie jahrhundertlang nicht abgebildet worden

sensstamm ist die Beleglage erdrückend, ebenfalls gut belegt ist der aktive Aorist-, schlecht der aktive und der passive Perfektstamm.⁴³ Das aktive Futur ist nur ein Mal belegt in der Form σῶῶ < *σῶιῶ (IG I³ 244, B7, um 460) mit dem im Attischen sporadisch schon früh auftretenden Schwund von intervokalischem Jod. Dies passt zum sonstigen Befund der attischen Inschriften, in denen die Verben auf -ίζω fast immer das Futur auf -ῶ bilden. Es ist allerdings nicht auszuschließen, dass daneben auch eine Alternativbildung auf -ίσω gebräuchlich war.⁴⁴ Der passive Aorist ist bis 100 v. Chr. nur mit der Wurzel σῶθ-, nie mit σῶισθ- belegt, für das passive Futur fehlen Belege.⁴⁵

Dass früher auch einmal im Attischen ein aktiver Aoriststamm σῶσ- gebräuchlich war, machen indes Reliktformen in Personennamen wie Σῶσίπολις wahrscheinlich, es sei denn, man möchte sie allesamt als Entlehnungen aus einem Dialekt mit einem

wäre. Abzulehnen ist die These von Rinaldi 2005, 176–182, wonach die Langdiphthonge im Alphabetgriechischen allesamt lange Monophthonge gewesen seien und das Iota lediglich die Vokallänge bezeichnet habe.

43) Zum Präsensstamm vgl. Threatte 1996, II 506 f.: 26 Belege für σῶιζ-, alle vor dem Jahre 100 v. Chr., als zum ersten Mal der monophthongische Stamm σῶζομένους in IG II/III² 1028,89 begegnet, der allein fortan bezeugt ist (die Inschrift schreibt auch sonst nicht alle Langdiphthonge, insbesondere außerhalb der Endungen, etwa in Z. 48; 100 τραγωδοίς). Zum aktiven Aoriststamm vgl. Threatte 1996, II 528: 8 Belege für σῶισ- (zusätzlich als neunter Beleg διέσωισε in Petrakos 1999, II 3,7, 268/7 v. Chr.), der jüngste ist ἐ]σῶισεν (IG II/III² 1236,6, ca. 180 v. Chr.), danach Belege des monophthongischen Stammes erst wieder in der hohen Kaiserzeit, als auch der poetische Stamm σαῶσ- belegt ist, vgl. Threatte 1996, II 291. Abzulehnen ist die Interpretation des Befundes durch Teodorsson 1974, 124; 215, der σῶισ- im aktiven Aoriststamm als Hyperform erklärt und u. a. daraus ableitet, dass der Lautwandel ωi > ω im 4. Jh. schon vollzogen gewesen sei. Der einzige Beleg für den aktiven Perfektstamm wird von Threatte nicht besprochen und ist unsicher (IG II/III² 1260,26, 307–304 v. Chr.): Wilhelm ergänzt διασέσωι[κε] wohl nach Z. 22 ἐπι]μεμέληται, doch wird in Z. 26 vorangehend [ἐβόηθησεν] ergänzt und wäre demnach ein Aorist διασέσωι[σεν] nicht unmöglich. Zum passiven Perfektstamm vgl. Threatte 1996, II 581: Der einzige Beleg ist δι]ασέσωιμένους (IG II/III² 435,11 = II/III³ 404,11, ca. 345–320).

44) Threatte 1996, II 526 f.; zum Schwund von intervokalischem Jod vgl. Threatte 1980, I 208–210. Zu den in der hohen Literatur und den Inschriften belegten Futurformen von denominativen Bildungen auf -ίζω vgl. Hauri 1975, 126–155 (wo σῶζω allerdings fehlt): In der Regel ist -ῶ deutlich besser belegt als -ίσω.

45) Zum passiven Aoriststamm vgl. Threatte 1996, II 652: 8 Belege vor 100 v. Chr.

aktiven Aoriststamm $\sigma\omega\sigma$ - erklären, was unplausibel ist.⁴⁶ Das Vorderglied in Komposita dieses Typs hat – gerade auch im Fall von $\Sigma\omega\sigma\tau$ - – häufig noch imperativische Funktion (z. B. „Rette-die-Stadt“) und ist als ein aus dem Urindogermanischen ererbter alter Imperativ des aktiven s-Aoristes erklärt worden, der im Griechischen durch Univerbierung als Vorderglied in einem neuen Typ von verbalen Rektionskomposita Verwendung fand.⁴⁷

In den außerattischen Inschriften bietet sich im Präsensstamm ein ganz ähnliches Bild wie in den attischen. In den Inschriften, in denen die Langdiphthonge nicht labil sind, sind nur Formen von $\sigma\omega\zeta$ -, nie von $\sigma\omega\zeta$ - belegt. Der Lautwandel $\omega\tau > \omega$ vollzog sich wohl auch außerattisch verbreitet in der zweiten Hälfte des 2. Jh. v. Chr. Die sicheren inschriftlichen Belege für $\sigma\omega\zeta$ - (im Folgenden immer $\sigma\omega\zeta$ - geschrieben) hat man sich stets als Resultat dieses Lautwandels zu erklären, wie aus der allgemeinen Labilität der Langdiphthonge in den entsprechenden Inschriften hervorgeht. Somit spielt es für unsere Untersuchung keine entscheidende Rolle, ob die Schreiber der nicht-attischen Inschriften in allen Fällen wie im Attischen die Synizese des alten zweisilbigen $\sigma\omega\tau$ zum langdiphthongischen $\sigma\omega\tau$ schon vollzogen hatten, was sich aufgrund

46) LGPN II 415–418 führt mehrere Hundert Belege für Namen vom Typ $\Sigma\omega\sigma\acute{\iota}\beta\iota\omicron\varsigma$, $\Sigma\omega\sigma\acute{\iota}\pi\omicron\lambda\iota\varsigma$ etc. an. $\Sigma\omega\sigma\tau$ - ist nie bezeugt außer vielleicht in $\Sigma\omega\tau\sigma\tau$ der sehr fragmentarisch erhaltenen Inschrift IG IP² 2471a, die allerdings wohl aus dem 1. Jh. n. Chr. stammt, weshalb es sich beim Langdiphthong um eine Hyperform handeln kann.

47) Dunkel 1992, 212–223, mit Verweis namentlich auf vedische Parallelen für Imperative auf *-si. Der im Alphabetgriechischen durch -σων ersetzte Imp. s-Aor. Akt. 2. Sg. lautete im Urindogermanischen *-si, wohl durch Haplologie entstanden aus dem them. Konj. s-Aor. Akt. 2. Sg. *-s-e-si (vgl. gr. -σης). Die in dorischen Inschriften verbreiteten Namen mit $\Sigma\omega\zeta\tau$ - im Vorderglied (etwa $\Sigma\omega\zeta\acute{\iota}\pi\tau\omicron\varsigma$ in SEG 43, 144,27, Messene, 3. Jh. v. Chr.) gehören wohl auch hierher, weil man sie vermutlich als Bildungen zum dorischen Aorist zu deuten hat. Zu erwarten wäre jedoch $\Sigma\omega\zeta\tau$ - oder $\Sigma\omega\zeta\acute{\iota}\tau$ -, was nur vereinzelt belegt ist in $\Sigma\omega\zeta\acute{\iota}\omicron\nu$ in IG V,1 1295,8 (Oitylos, Lakonien, vor 196 v. Chr.) und $\Sigma\omega\zeta\acute{\iota}\pi\tau\omega$ in SEG 43, 143,1, einer ganz ähnlichen Liste wie SEG 43, 144. Bei $\Sigma\omega\zeta\tau$ - scheint eine eng auf dieses Vorderglied beschränkte Kürzung aufzutreten, die in einem ähnlichen Umfeld wie die Osthoff'sche stattfand, doch von dieser zu trennen ist. Der Digammenschwund $\acute{\sigma}\acute{\alpha}\phi\omicron\varsigma > \acute{\sigma}\acute{\omega}\varsigma$ bildet die Voraussetzung für die Bildung des o-Diphthongs auch in den dorischen Namensformen. Die Osthoff'sche Kürzung fand jedoch vor dem Digammenschwund statt und wirkte nicht noch nach diesem, denn sonst hätte sie zu einer Vielzahl weiterer Kürzungen, darunter auch $\sigma\omega\acute{\iota}\zeta\omega > *\sigma\acute{\omega}\acute{\iota}\zeta\omega$ geführt, was nicht der Fall ist. Eine überzeugende Erklärung des Problems $\Sigma\omega\zeta\tau$ - steht also noch aus.

des Schriftbildes nicht sagen lässt. Immerhin scheint die Synzese ein Koinephänomen gewesen zu sein, das auch die Dialekte vor der allgemeinen Monophthongierung des Langdiphthongs $\omega\iota$ erfasste und $\sigma\omega\iota$ den Weg der Monophthongierung beschreiten ließ, wie wir bereits im Zusammenhang mit den Papyri gesehen haben. Zu den ältesten Belegen für den Präsensstamm $\sigma\acute{\omega}\zeta\text{-}$ aus den verschiedenen Teilen des griechischen Sprachgebietes gehören:

Ort	Edition	Beleg für eine Form von $\sigma\acute{\omega}\zeta\omega$; sonstige Belege für LD in der Inschrift	Datierung
Kalamai, Messenien	IG V,1 1370,18	$\sigma\acute{\omega}\zeta\omega\nu$. LD auch nicht beachtet in Z. 15 $\tau\hat{\omega}$ $\mu\epsilon\gamma\acute{\iota}\sigma\tau\omega$ $\kappa\iota\nu\delta\acute{\omicron}\nu\varphi$.	Nach 42 v. Chr.
Amphissa	IG IX,1,3 ² 750,15	$\sigma\acute{\omega}\zeta\epsilon\iota\nu$. Außer in Z. 4 [$\acute{\alpha}\gamma\alpha\theta$] $\delta\alpha\iota$ $\tau\acute{\upsilon}\chi\alpha\iota$ und Z. 7 Μηνοφάντωι wird der LD nie beachtet, etwa in Z. 16 $\alpha\acute{\upsilon}\tau\hat{\omega}$.	Zwischen etwa 116 und etwa 80 v. Chr. ⁴⁸
Histria	IScM I 54	Z. 15 f. $\sigma\acute{\omega}\zeta\omicron$ [$\mu\acute{\epsilon}$] $\lambda\nu\omicron\nu\omicron$; Z. 38 $\sigma\acute{\phi}$ [ζ] $\epsilon\sigma\theta\alpha\iota$. LD nie beachtet, etwa in Z. 1 $\tau\acute{\upsilon}\chi\eta$ $\acute{\alpha}\gamma\alpha\theta\eta$; Z. 20 $\epsilon\pi\eta\nu\eta\theta\eta$.	Kurz nach 44 v. Chr. ⁴⁹
Pergamon	IvP II 268, fr. DE,11	[$\delta\iota\alpha$] $\gamma\alpha\sigma\acute{\omega}\zeta\epsilon\iota\nu$. LD labil, s. fr. DE,7 $\lambda\eta\phi\theta\eta\iota$, aber Z. 6 $\epsilon\acute{\xi}\acute{\epsilon}\sigma\tau\omega\{\iota\}$; Z. 11 $\tau\eta$ $\chi\acute{\omega}\rho\alpha\iota$.	Kurz nach 98 v. Chr.
Kastolupedion, Lydien	TAM V,1 225,16	$\sigma\acute{\omega}\zeta\omega\nu$. LD nie beachtet, etwa in Z. 9 $\theta\epsilon\hat{\omega}$.	Augusteisch

48) Klaffenbach in IG IX,1,3², S. 111: „Omnia autem uno eodemque tempore atque saeculi a. Chr. n. secundi parte priore lapidi inscripta esse e litteratura et nomine bularchi Lysiponi [...] apparet.“ Rousset 2002, 91–94 weist jedoch darauf hin, dass der Name Lysiponos mehrfach in Amphissa bezeugt ist und die Schrift auch etwas jünger sein kann. Seine oben übernommene tiefere Datierung stützt sich auf die Beobachtung, dass nur in den beiden Dekreten dieser Inschrift die jeweiligen eponymen Beamten von Amphissa als $\beta\omicron\upsilon\lambda\alpha\rho\chi\omicron\iota$ bezeichnet werden. Sonst heißen sie $\acute{\alpha}\rho\chi\omicron\nu\tau\epsilon\varsigma$. Rousset datiert nun die Inschrift in eine große Lücke in der ansonsten recht gut bekannten Liste der $\acute{\alpha}\rho\chi\omicron\nu\tau\epsilon\varsigma$ von Amphissa und geht davon aus, dass nur in dieser Zeit der $\beta\omicron\upsilon\lambda\alpha\rho\chi\omicron\varsigma$ eponymer Beamter war. Der sprachliche Befund stützt diese Neudatierung, denn es fehlt der Langdiphthong in 13 weiteren Fällen neben $\sigma\acute{\omega}\zeta\epsilon\iota\nu$, was schlecht zu Klaffenbachs Datierung passt.

49) Zur Datierung vgl. Alexandrescu 2005, 143–154.

Ort	Edition	Beleg für eine Form von σφζω; sonstige Belege für LD in der Inschrift	Datierung
Kalymnos	Segre 1944–1945, Nr. 69,4	σφζεται. An der einzigen anderen Stelle mit LD in Z. 1 δάμ]ωι steht gemäß Segres Text das Iota, doch ist es auf der Photographie Tab. XLVI nicht zu sehen.	Kurz nach 26 v. Chr. ⁵⁰
Priene	IK Priene 135,9	σφζομένων. LD in Z. 61 ὄρωι beachtet, in Z. 11 ἦ nicht.	Nach 135 v. Chr. ⁵¹
Olbasa, Pisidien	SEG 44, 1108,8	ἀνασφζομένων. LD in Z. 1 τῆι βουλήι καὶ τῶι δήμωι geschrieben, in Z. 1 f. γνώμη nicht.	159 v. Chr.
Alexandria, Ägypten	Bernand 1969, Nr. 64,9	σφζων. LD labil, s. Z. 3 τῶιδε, aber Z. 11 ἦσχυνας.	„D’après l’écriture et le style, basse époque hellénistique.“ ⁵²
Narmuthis, Ägypten	Bernand 1969, Nr. 175,I,34	σφζονθ’. LD in Z. 12 ὄρηι ὀπωρινῆι geschrieben, in Z. 20 κλήζουσι nicht.	Nach 96 v. Chr., wohl 1. Jh. v. Chr. ⁵³

In einer delphischen Inschrift (CID IV 130,11) wird σφζων geschrieben, obschon sonst die Langdiphthonge immer beachtet werden, doch handelt es sich wohl einfach um eine sorgfältig abgefasste Inschrift mit archaisierender Orthographie, in der allein σφζων übersehen wurde, denn sie stammt erst aus der zweiten Hälfte des 1. Jh. v. Chr.

50) So jedenfalls der Datierungsvorschlag von Segre 1944–1945, 89, skeptisch Robert / Robert 1989, 221.

51) Wohl aber nicht viel später (bis gegen 100 v. Chr. sicher möglich) wegen der in der Inschrift genannten Männer, die auch aus anderen Inschriften bekannt sind, vgl. Blümel / Merkelbach in IK Priene, S. 341.

52) Bernand 1969, 260.

53) Bernand 1969, 636.

Auffälliger sind hingegen drei kretische Belege:

Olus, Kreta	IC I xxii 4C,24 f.	σφίζοντος. ⁵⁴ LD sonst immer beachtet, etwa in Z. 34 f. χρυσέωι στεφάνωι τῶ[τ].	Anfang 2. Jh. v. Chr.(?) ⁵⁵
Axos, Kreta	Manganaro 1966, 11–18, Z. 20	σφζόουσι. LD sonst immer beachtet, etwa in Z. 15 f. τῶι Δηνι τῶι Ἀγοραίωι, doch ist die Inschrift allgemein sehr fehlerhaft und an der für uns interessanten Stelle stark abgerieben. ⁵⁶	Ende 4. Jh. v. Chr. ⁵⁷
Kydonia, Kreta	IC II x 19,7	σφζοις. LD in der Inschrift nie beachtet, etwa in Z. 3 ἀρετῆ.	2. Jh. v. Chr. ⁵⁸

Der letzte Beleg lässt sich durch die offenbar vollzogene Monophthongierung erklären. Die beiden anderen sind problematischer, insbesondere der zweite. Bevor man jedoch in diesen zwei kretischen Inschriften einen Beleg für die Grammatikerform σῶζω < σαῶζω oder σαῶζω erkennen kann, müsste man die Lesungen sorgfältig am Original überprüfen.

Der aktive Futurstamm ist in den außerattischen Inschriften nicht bezeugt.

Der aktive Aoriststamm lautet in den außerattischen Inschriften mit stabilen Langdiphthongen meist σωισ-. Von den etwa 30 Belegen sei hier eine Auswahl möglichst unterschiedlicher Herkunft präsentiert:

54) σῶ[τ]ζοντος schon Blass bei Guarducci in IC I, S. 250, was Guarducci jedoch ablehnt, weil auf dem Stein keine Spuren davon zu sehen seien. Nach der Photographie (S. 246) wäre sicher genug Platz dafür vorhanden, ob aber der Rand etwas abgesplittert ist, lässt sich nicht beurteilen.

55) Zur Datierung vgl. Guarducci in IC I, S. 251, die sich jedoch nur zu den Seiten A und B, nicht C mit dem Beleg äußert.

56) Vgl. Manganaro 1966, Tafel 1.

57) Datierung nach den Buchstabenformen durch Manganaro 1966, 11.

58) Die Datierung von Guarducci in IC II, S. 124 nur aufgrund der Buchstabenformen; den Stein bezeichnet sie als verloren.

Momemphis, Ägypten	Bernand 1992, Nr. 8 ⁵⁹	Z. 8 ἀνέσωισεν; Z. 14 διέσωισαν	238 v. Chr.
Stymphalos, Arkadien	IG V,2 357	Z. 152 σ[ώ]ισαι; Z. 154 σ[ώ]ισα]ντο[ς]	3. Jh. v. Chr.(?) ⁶⁰
Herakleia, Unteritalien	IG XIV 645	I, Z. 47; 48 f.; 51 κατεσώισαμες; II, Z. 30 κατεσώιζαμες (Alternativform mit ‚dori- schem‘ Aorist).	4./3. Jh. v. Chr.(?)

Die beiden Inschriften aus Stymphalos und Herakleia sind stark dialektal geprägt und zeigen die Verbreitung des Aoriststammes σωσ- über die Koine hinaus.

Der einzige Beleg für den Gebrauch des Stammes σωσ- in einer Inschrift, die nicht alle Langdiphthonge schreibt, ist ein unsorgfältig geschriebenes Graffitoepigramm, das vielleicht aus El-Kanaïs in Ägypten stammt und möglicherweise in das 4. Viertel des 3. Jh. v. Chr. zu datieren ist.⁶¹ Hier sind gleich drei aktive Aoristformen belegt: Z. 2 διέσωισεν; Z. 4 σώισας; Z. 10 σῶισον.⁶² Die Langdiphthonge stehen meistens, nicht aber in Z. 1 εὐάγγῳ und in Z. 5 Ἐργυθῆ[ῶ].

Analog zur Situation im Präsens ist auch im Aorist der Stamm σωσ- nach der allgemeinen Monophthongierung der Langdiphthonge im Schriftbild verbreitet.⁶³ Daneben gibt es jedoch im Unterschied zum Präsens bereits in Inschriften mit sonst stabilen Langdiphthongen Belege für σωσ-:

59) Der gleiche Text wurde auch in Tanis gefunden (Bernand 1992, Nr. 9,11; 18).

60) Zur Datierung vgl. SEG 31, 351 und 42, 353.

61) Bernand 1969, Nr. 164, zur Datierung S. 572 f.

62) σῶισον ist zu lesen gemäß der Umzeichnung in Bernand 1969, pl. CI.

63) Unter diesen ist ἔσῳσε in IG IX,2 257,11 aus Thetionion in Thessalien der mit Abstand älteste Beleg. In dieser Inschrift des 5. Jh. v. Chr. sind die Langdiphthonge bereits labil, vgl. Z. 6f. κέν ταγῶ κέν ἀταγία, was „in Krieg und Frieden“ o. ä. (vgl. dazu Hooker 1980, 272) bedeutet.

Chersonesos, Krim (Kolonie von Herakleia Pontike und Delos)	IosPE I ² 346,6	ἔ]σωσε	3. Jh. v. Chr. ⁶⁴
Maroneia, Thrakien (Kolonie von Chios)	Loukopoulou 2005, Nr. 175,8	διασῶσαι	3./2. Jh. v. Chr.
Delos	IG XI,4 514,15	ἔσ]ω[σ]ε ⁶⁵	1. Viertel 3. Jh. v. Chr.
Amorgos (Aigiale)	IG XII,7 387,6	ἔσ]ωσεν ⁶⁶	3. Jh. v. Chr.
Karpathos	IG XII,1 1032,14	ἔσ]ωσε ⁶⁷	2. Jh. v. Chr.
Kos, jedoch ein Beschluss von Knosos auf Kreta	IG XII,4,1 247,12	διέσ]ωσε	Bald nach 218 v. Chr.
Kos, jedoch ein Beschluss von Gortys auf Kreta	IG XII,4,1 248	Z. 11 f. ἔσ]ωσε; Z. 15 ἔσ]ωσε	Bald nach 218 v. Chr. ⁶⁸
Priene	IK Priene 28,28	ἔσ]ωσεν ⁶⁹	Bald nach 278/7 v. Chr.

Diese recht zahlreichen Belege⁷⁰ stammen alle aus Inschriften, die ein auf den (ost)ägäischen Inseln gesprochenes Griechisch ioni-

64) Es handelt sich um ein kleines Fragment, das sonst keine potentiellen Belege für den Langdiphthong bietet und zu dessen ergänztem Text der Herausgeber selbst sagt: „Supplementa a me proposita admodum esse dubia ipse video.“ Der Beleg ist wegen des fehlenden Kontexts also ziemlich zweifelhaft.

65) Ohne Autopsie ist die Ergänzung schwierig zu beurteilen.

66) Hiller von Gærtringen gibt in seiner Edition einen Kontext, doch ist die Zeile wie auch die Inschrift insgesamt schlecht erhalten.

67) ἔσ]ωσεν ist gemäß der Umzeichnung eindeutig zu lesen, doch bestünde grundsätzlich zwischen Ω und Σ noch Platz für I, denn die Abstände zwischen den Buchstaben sind nicht sehr regelmäßig.

68) Es handelt sich bei IG XII,4,1 247 f. um zwei Inschriften, die von dem gleichen Steinmetzen für einen koischen Arzt Hermias, der sich um die Stadt Gortys auf Kreta verdient gemacht hatte, eingehauen wurden. Die zweite Inschrift weist auch kretische Dialektmerkmale auf.

69) Die Inschrift ist stark verwaschen, der Kontext von ἔσ]ωσε unsicher, doch scheint das Wort einigermaßen sicher zu lesen zu sein. In Z. 22 ist σῶ[ι]εν ergänzt, in Z. 36 steht σῶθηναί.

70) Kein Zeugnis ist das delphische ἀνέσ]ωσαν in CID IV 23,9 (272 oder 271 v. Chr.), denn der Text der Edition ist nach der Photographie (CID IV Pl. I,2) zu ἀνέσ]ωσαν zu verbessern. Sonst werden die Langdiphthonge in der Inschrift beachtet, etwa in Z. 11 Τεισάν]δρωι.

scher oder dorischer Prägung repräsentieren (Priene können wir hier auch dazuzählen). Sie datieren erst aus frühhellenistischer Zeit, weshalb man sie als entlarvende Belege für den bereits vollzogenen Lautwandel $\omega\iota > \omega$ in Inschriften, welche die Langdiphthonge sonst noch schreiben, betrachten könnte. Beim jetzigen Wissensstand möchte ich sie jedoch lieber als regionale, dialektübergreifende Reliktformen zum alten Präsens $\sigma\acute{\alpha}\omega$ betrachten. Daneben ist auch auf den ägäischen Inseln der Langdiphthong im aktiven Aoriststamm belegt:

Ios	IG XII,5 1004,5	ἀνέσῳισε	4. Jh. v. Chr.
Kos	IG XII,4,1 30,15	διέσῳισε	Mitte 3. Jh. v. Chr.
Kos	IG XII,4,1 48,25	ἀνέσῳισ[ε]	Ende 3. Jh. v. Chr.
Kos	IG XII,4,1 101,9	διέσῳισε	Anfang 2. Jh. v. Chr.
Kos	IG XII,4,1 138,19	διέσῳισεν	Nach 241 v. Chr.
Priene	IK Priene 6,20	σῳίσαντ[ας]	Um 298 v. Chr.

In diesem Gebiet scheinen also gleichzeitig nebeneinander die aktiven Aoriststämme $\sigma\omega\iota\sigma-$ und $\sigma\omega\sigma-$ existiert zu haben.

Formen des aktiven Perfekts sind auch in den außerattischen Inschriften schlecht bezeugt. In den Inschriften mit stabilen Langdiphthongen (im Beleg von Kos mit einer Ausnahme) ist zwei Mal $\sigma\epsilon\sigma\omega\iota\kappa-$ bezeugt, $\sigma\epsilon\sigma\omega\kappa-$ erst in Inschriften mit labilen Langdiphthongen:

Keos (Karthaia)	IG XII,5 1061,9	ἀνασέσῳικεν. LD sonst stabil. ⁷¹	2. Viertel 3. Jh. v. Chr.
Kos, jedoch ein Beschluss von Apta auf Kreta	IG XII,4,1 171,10	σέσῳικε. LD 16 Mal beachtet außer in Z. 12 τῶ.	2. Jh. v. Chr.

71) Das Iota ist auf der der Edition beigegebenen Photographie deutlich zu sehen.

Klaros	Robert / Robert 1989, 64, I,48	ἀνασέσωκεν. ⁷² LD in dieser langen Inschrift grundsätzlich beachtet, so etwa in Z. I,45 Ῥωμαϊκῶι θανάτωι, aber in Z. I,45 κατηγιαμένον.	Nach 120/19 v. Chr.
Aphrodisias	Reynolds 1982, Nr. 30,3	σεσωκότα. LD labil, so Z. 10 τῶι κοινῶι, aber Z. 4 τῆι.	3. Viertel 1. Jh. v. Chr.(?) ⁷³

Beim passiven Perfektstamm zeigen die beiden außerattischen epigraphischen Belege den Stamm σεσωισ- bzw. dessen lautgesetzliche Weiterentwicklung σεσωσ-, nicht σεσωι- wie bei dem attischen Beleg:

Amorgos (Aigiale)	IG XII,7 386,26	σέσωιστα[ι]. LD sonst stabil. ⁷⁴	3. Jh. v. Chr.
Mylasa	IK Mylasa 132,13	σεσωσμένα[ς]. LD labil, so in Z. 2.6 αὐτῶι, aber in Z. 11 τῆι.	Hellenistisch

Im passiven Aoriststamm ist in den außerattischen Inschriften nur σωθ- und σαωθ-, nie σωισθ- bezeugt.

Der passive Futurstamm ist in den außerattischen Inschriften nicht bezeugt.

Wie in den ptolemäischen nicht-literarischen Papyri hat man also auch in den Inschriften den Langdiphthong in den außerpräsentischen Stämmen als sprachwirkliches Phänomen ernst zu nehmen und nicht als Hyperform zu betrachten.⁷⁵

72) Das Iota fehlt sicher gemäß der Photographie in Robert / Robert 1989, pl. XXI.

73) Zur Datierung vgl. Reynolds 1982, 154 f.

74) Das Iota ist auf der der Edition beigegebenen Photographie deutlich zu sehen.

75) Anders hingegen Schweizer 1898, 176 Anm. 2: „-ι- wurde (natürlich nur in der Schrift) in späterer Zeit auch in außerpräsentische Tempora verschleppt“, wobei er auf σέσωισται in der soeben zitierten Inschrift aus Amorgos und ἀπέσωισεν in Diehl / Cousin 1886, 299–306 Nr. 1,11 aus dem karischen Alabanda (vielleicht kurz vor der Mitte des 2. Jh. [vgl. Canali de Rossi in SEG 46, 1386] in einer Inschrift, die sonst die Langdiphthonge bewahrt) verweist.

Der Akzent im Paradigma von σῶζω

Bis anhin haben wir bei den diskutierten Belegstellen von σῶζω die Akzentuierung der jeweils zitierten modernen Editionen übernommen. Sie ist jedoch in den Fällen zu hinterfragen, in denen in einer Form, deren letzte Silbe kurz und deren zweitletzte Silbe die langdiphthongische Stammsilbe ist, der Akzent auf die drittletzte Silbe gesetzt wurde, als ob der Umstand, dass der Vokalismus der Stammsilbe aus einer Synizese resultiert, nicht beachtet werden müsste. Dem Anschein nach sprechen drei Gründe für diesen *usus*: Erstens scheinen Akzentuierungen wie ἐσῶσα in antiken Papyri und mittelalterlichen Handschriften nicht vorzukommen. Zweitens wird die Frage in den uns erhaltenen antiken und mittelalterlichen Schriften zur Prosodie nicht behandelt. Drittens akzentuiert auch das Neugriechische ἐσωσα.

Dieser *usus* wirft jedoch Fragen auf. Der erste und der dritte Punkt zeigen, dass die schriftliche und die gesprochene Sprache ab einem bestimmten Zeitpunkt bei der Akzentuierung tatsächlich nicht mehr Rücksicht auf die aus historischer Perspektive zu erwartende Akzentposition auf der Stammsilbe nahm, sondern den Akzent weiter zurückzog. Hierfür gibt es zwei Erklärungsmöglichkeiten. Erstens können die anderen Verben auf -ίζω, bei denen etwa im Aorist der Akzent regelmäßig bei Formen wie ἤλιτσα zurückgezogen wird und deren Einfluss wir auch beim sigmatischen Stamm des passiven Perfekts annehmen dürfen, als Vorbild gewirkt haben.⁷⁶ Falls der Akzentrückzug auf diese Weise stattfand, lässt sich der Zeitpunkt nicht bestimmen. Zweitens kann Vendryes' Gesetz gewirkt haben: „Tout mot propérispomène à antépénultième brève devient, en attique, proparoxyton.“ Das Gesetz wurde jedoch hauptsächlich unter Auswertung von Nominativformen wie attisch γέλοιος statt γελοῖος und ἔγωγε statt *ἐγῶγε formuliert und muss auch da mit Ausnahmen wie ἡσυχάοις rechnen.⁷⁷ Kürzlich wurde sein Wirken aufgrund von Grammatikernachrichten, welche diesen Akzentrückzug erst dem jüngeren Attisch zuschreiben, in das 4. Jh. datiert.⁷⁸ Nicht untersucht wurde

76) Vgl. oben S. 329 und zu noch weiteren Vorbildern für den Akzentrückzug vgl. Solmsen 1888 oben S. 320 Anm. 7.

77) Vendryes 1905–1906, 218–224; das Zitat 221.

78) Probert 2004, 277–291. Sie möchte das Problem, wie die im 2. Jh. v. Chr. oder später lebenden Grammatiker Bescheid über den Zeitpunkt des Akzentrück-

bisher die Wirkung des Gesetzes im Verbalbereich. Dieser Frage hier nachzugehen würde zu weit führen, es sei jedoch auf das Nichtwirken des Gesetzes etwa in der kontrahierten Optativform φιλοῖτο statt *φίλοιτο hingewiesen. Ob wir das Vendryes'sche Gesetz deshalb für die Erklärung von ἔσῳσα heranziehen dürfen, ist fraglich. Was den zweiten Punkt, das Fehlen antiker Bemerkungen zum Akzent in Formen wie ἔσῳσα, angeht, ist zu sagen, dass sie uns einfach nicht erhalten sein könnten. Allerdings wäre es auch nicht ganz erstaunlich, wenn gar nie welche existiert hätten. Die Akzente sind ja vermutlich eine Erfindung von Aristophanes von Byzanz und dienten ursprünglich in erster Linie den Bedürfnissen der Homerphilologie.⁷⁹ Dieser stellte sich jedoch das Problem des Akzentes in den außerpräsentischen Stämmen von σῳζω nicht, weil in den homerischen Epen lediglich ein Mal eine Form zu diesem langdiphthongischen Stamm belegt ist und zwar das in Bezug auf die Akzentuierung unproblematische Partizip Präsens σῳζων (Hom. Od. 5,490). Sonst herrschen in der homerischen Sprache Bildungen ohne das Präsenssuffix -ίζω mit unkontrahierten Vokalen in der Stammsilbe vor, bei denen der Akzent nicht vor die Stammsilbe zurückgezogen werden kann (ἐσῳσα, Hom. Od. 5,130).⁸⁰ Spätere antike Beiträge zur Prosodie standen immer noch stark unter dem Einfluss der alexandrinischen Homerphilologie.⁸¹ Dies könnte erklären, warum, wie wir eingangs gesehen haben, die Orthographie von σῳζω zwar ein Thema war, doch vielleicht unter Ausklammerung der Akzentfrage.

Es muss also offen bleiben, ob man im klassischen Attisch ἐσῳσα oder ἔσῳσα betonte. Wenn wir das Vendryes'sche Gesetz als Erklärung anführen, fand der Akzentrückzug vielleicht gerade in dieser Zeit statt. Weil keine sicheren Einwände gegen den herkömmlich bereits für das klassische Attisch angenommenen Akzentrückzug sprechen, behalten wir diesen auch im Folgenden bei.

zugs haben konnten, mit der Annahme lösen, sie hätten noch Kenntnis von konservativeren Sprechergruppen gehabt, welche den Rückzug noch nicht mitgemacht hatten, oder aber die alte Akzentuierung noch in der Bühnensprache des klassischen Dramas hören können.

79) Zu Aristophanes und der Einführung der Akzente vgl. Probert 2006, 21 f.

80) Vgl. LfgrE IV (2010) 75–78 s. v. σαῳω, σῳω, σῳζων.

81) Probert 2006, 22–27.

Fazit

Aus den obigen Ausführungen ziehen wir das Fazit, dass die Lage bei den verschiedenen Tempusstämmen von σῶζω weniger verworren ist, als man meinen könnte gemäß den Angaben der mittelalterlichen Lexika, welche die Formen aller Epochen, Dialekte und Literaturgattungen durcheinanderwerfen, aber auch gemäß dem aktuellen Forschungsstand, der weitgehend demjenigen vom Ende des 19. Jh. entspricht, als man sich im Wissen, die Beleglage noch nicht völlig zu überblicken, vorsichtig noch kein abschließendes Urteil bilden mochte. Für das klassische Attische lassen sich demnach folgende Stammformen erschließen:⁸² Im aktiven und passiven Präsens sind σῶζω bzw. σῶζομαι sicher. Im aktiven Futur spricht das einzige Zeugnis der attischen Inschriften für σῶῶ, wobei man sich nicht für die noch markanter attische, aber vielleicht auch substandardsprachliche Form σῶῶ entscheiden dürfte. σῶσω ist beim aktuellen Wissensstand allerdings auch nicht auszuschließen, σῶσω weniger wahrscheinlich. Die sorgfältige Dokumentation der Situation in den Handschriften in den Apparaten künftiger Klassikerausgaben würde zur Erhellung beitragen.⁸³ Im passiven Futur sprechen allein die in der Koine verfassten nicht-literarischen Papyri aus dem ptolemäischen Ägypten dafür, im klassischen Attisch σῶθήσομαι anzusetzen. ἔσωσα im aktiven und ἔσῶθην im passiven Aorist sind wiederum ganz sicher. Im aktiven Perfekt sprechen insbesondere die außerattischen Inschriften und die Papyri für σέσωκα. Im passiven Perfekt bezeugen der einzige Beleg in den attischen Inschriften sowie die Papyri σέσωμαι, doch

82) Vgl. dagegen als Beispiel für eine davon abweichende Stammformenreihe Bornemann / Risch 1978, 107: „σῶζω (rette) bildet die meisten Tempora von σω [...]; dieses ist nur im Präsens und Perf. Med.-Pass. mit -ίζω erweitert (Vst. σῶδ- < σῶιδ-): σῶζω σῶσω ἔσωσα σέσωκα σέσωμαι ἔσῶθην.“

83) Der Herausgeber von klassischen attischen Autoren steht insbesondere dann vor einer schwierigen Entscheidung, wenn er an einer Stelle auf eine uneinheitliche Überlieferung trifft, die Formen von σῶῶ und σῶσω bietet, so dass er nach dem stemmatischen Gewicht und dem sonst zu beobachtenden Formengebrauch in der Überlieferung des betreffenden Autors abwägen und entscheiden muss. Zu beachten ist dabei, dass das kontrahierte Futur bei den Verben auf -ίζω grundsätzlich zwar als ‚attisches‘ Futur bekannt war und durch übereifrig emendierende Abschreiber in den Text geraten sein könnte, andererseits aber auch, dass sich in nachchristlicher Zeit das sigmatische Futur ausbreitete (vgl. Hauri 1975, 189) und das kontrahierte Futur daher *lectio difficilior* ist.

ist in den außerattischen Inschriften $\sigma\acute{\epsilon}\sigma\omega\mu\alpha\iota$ belegt. Es ist gut denkbar, dass im klassischen Attisch im passiven Perfekt $\sigma\epsilon\sigma\omega-$ und $\sigma\epsilon\sigma\omega\sigma-$ nebeneinander verwandt wurden, vielleicht auch innerhalb des Werks desselben Autors, weshalb die Entscheidung in dieser Frage für den Herausgeber eines klassischen attischen Textes eine besonders schwierige ist.⁸⁴

Zu $\sigma\acute{\alpha}\acute{\omega}$ gebildete monophthongische Alternativformen in denjenigen Tempusstämmen, die üblicherweise zu $\sigma\acute{\omicron}\zeta\omega$ gebildete langdiphthongische Stammformen zeigen, sind im Attischen nicht belegt, solange der Langdiphthong $\omega\iota$ noch stabil ist. Außerhalb von Attika gibt es Belege für den aktiven Aoriststamm $\acute{\epsilon}\sigma\omega\sigma\epsilon$ in grundsätzlich die Langdiphthonge bewahrenden Inschriften im (ost)ägäischen Gebiet, für den aktiven Perfektstamm $\sigma\epsilon\sigma\acute{\omega}\kappa\alpha$ in ptolemäischen Papyri, wobei es sich in beiden Fällen wie bei dem auch im Attischen im passiven Futur und Aorist allein bezeugten Stamm $\sigma\omega-$ um Reliktformen zu $\sigma\acute{\alpha}\acute{\omega}$ handeln kann, sofern man in ihnen nicht frühe Zeugen für die Monophthongierung erblicken will.

Vom Problem des kontrahierten aktiven Futurs und des sigmatischen passiven Perfekts einmal abgesehen, sind also in klassischen attischen Texten in allen Tempusstämmen von $\sigma\acute{\omicron}\zeta\omega$ und seinen Komposita außer im passiven Aorist und im passiven Futur immer Langdiphthonge zu schreiben, auch wenn die Handschriften keine Spuren davon bewahrt haben. Die Meinungen antiker Grammatiker zur Verbreitung von Langdiphthongstämmen bei $\sigma\acute{\omicron}\zeta\omega$, auf die teilweise noch in modernen Handbüchern verwiesen wird, spiegeln die orthographischen Unsicherheiten nach der Monophthongierung wider und sind nicht zu beachten. Was die Akzentsetzung angeht, muss offen bleiben, ob im klassischen Attisch unter Missachtung der Kontraktion von $\sigma\alpha\iota$ zu $\sigma\omega\iota$ in der Stammsilbe der Akzent in Formen wie $\acute{\epsilon}\sigma\omega\sigma\alpha$ über diese hinaus zurückgezogen wurde oder ob man $\acute{\epsilon}\sigma\omega\sigma\alpha$ betonte.

84) Vgl. die Suda Σ 269 s. v. $\Sigma\acute{\epsilon}\sigma\omega\tau\alpha\iota$ καὶ $\Sigma\epsilon\sigma\omega\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$: οἱ παλαιοὶ ἄνευ τοῦ σ . [...] οἱ δὲ νεώτεροι $\sigma\acute{\epsilon}\sigma\omega\sigma\mu\alpha\iota$. ἐπ' ἐνίων δ' ἀπλῶς παραλείπουσι τὸ σ κεκλειμένον, πεπρημένον. Auch Kühner / Blass 1892, I,2 §242 S.131 halten grundsätzlich fest, dass die sigmatischen Formen im Laufe der griechischen Sprachgeschichte zunehmen.

Literaturverzeichnis

- P. Alexandrescu, *Histria. Les résultats des fouilles. VII: La zone sacrée d'époque grecque* (fouilles 1915–1989), București 2005.
- R. Beekes, *Etymological Dictionary of Greek*, 2 Bde., Leiden / Boston 2010.
- I. Bekker, *Oratores Attici, Tomus secundus: Isocrates*, Oxonii 1823.
- G. E. Benseler / F. Blass, *Isocratis Orationes, Volumina I–II*, Lipsiae 1878–1882.
- A. Bernand, *La prose sur pierre dans l'Égypte hellénistique et romaine*, 2 Bde., Paris 1992.
- É. Bernand, *Inscriptions métriques de l'Égypte gréco-romaine. Recherches sur la poésie épigrammatique des Grecs en Égypte*, Paris 1969.
- F. Blass, *Grammatik des neutestamentlichen Griechisch*, Göttingen 1896.
- F. Blass / A. Debrunner / F. Rehkopf, *Grammatik des neutestamentlichen Griechisch*, Göttingen¹⁶1984.
- E. Bornemann / E. Risch, *Griechische Grammatik*, Frankfurt a. M. / Berlin / München²1978.
- C. Brixhe, *La langue de l'étranger non-grec chez Aristophane*, in: R. Lonis (Hrsg.), *L'Étranger dans le monde grec* (Actes du colloque organisé par l'Institut d'Études Anciennes, Nancy, mai 1987), Nancy 1988, 113–138.
- S. H. Butcher, *Demosthenis Orationes, Tomus I et tomi II pars I*, Oxonii 1903–1907.
- Ph. Buttmann, *Ausführliche griechische Sprachlehre, Zweiter Band, Erste Abtheilung*, Berlin 1825 (von C. A. Lobeck überarbeitete zweite Auflage: Berlin 1839).
- P. Chantraine, *Dictionnaire étymologique de la langue grecque*, Paris²2009.
- CID IV = F. Lefèvre, *Corpus des inscriptions de Delphes. IV: Documents Amphictioniques*, Paris 2002.
- E. L. de Stefani, *Etymologicum Gudianum, Fasciculus I–II: A–Z (Ζεῖαί)*, Lipsiae 1909–1920.
- Ch. Diehl / G. Cousin, *Inscriptions d'Alabanda en Carie*, BCH 10, 1886, 299–314.
- J. Diggle, *Euripidis Fabulae, Tomi I–III*, Oxonii 1981–1994.
- J. Diggle, *Euripidea. Collected Essays*, Oxford 1994.
- M. R. Dilts, *Demosthenis Orationes, Tomi I–IV*, Oxonii 2002–2009.
- E. Drerup, *Isocratis Opera omnia, Volumen prius*, Lipsiae 1906.
- Duke Databank of Documentary Papyri auf <http://www.papyri.info/> [Stand: 25.8.2014]
- G. E. Dunkel, *Two Old Problems in Greek: πτόλεμος and τερψίμβροτος*, Glotta 70, 1992, 197–225.
- J. Franz, *Des Aeschylos Oresteia, Griechisch und Deutsch*, Leipzig 1846.
- H. Frisk, *Griechisches etymologisches Wörterbuch*, 3 Bde., Heidelberg 1960–1972.
- GG III,2 = A. Lentz, *Herodiani technici reliquiae*, Lipsiae 1867–1870 (Grammatici Graeci, Tomus III,2).
- GI = F. Montanari et al. (Hrsg.), *Greco – italiano. Vocabolario della lingua greca*, Torino 1995.
- W. Haas, *Die Fragmente der Grammatiker Tyrannion und Diokles*, Berlin / New York 1977.
- H. W. Hauri, *Kontrahiertes und sigmatisches Futur. Einflüsse von Lautstruktur und Aktionsart auf die Bildung des griechischen Futurs*, Göttingen 1975.
- T. J. Hooker, *Thessalian τὰγά*, ZPE 40, 1980, 272.
- IC = M. Guarducci, *Inscriptiones Creticae*, 4 Bde., Romae 1935–1950.

- IG = Inscriptiones Graecae, Berolini 1873 ff.
- IK Mylasa = W. Blümel, Die Inschriften von Mylasa, 2 Bde., Bonn 1987–1988.
- IK Priene = W. Blümel / R. Merkelbach, Die Inschriften von Priene, 2 Bde., Bonn 2014.
- IMagnesia = O. Kern, Die Inschriften von Magnesia am Maeander, Berlin 1900.
- IosPE I² = W. Latyshev, Inscriptiones Tyrae, Olbiae, Chersonesi Tauricae aliorum locorum a Danubio usque ad regnum Bosporanum, Petropoli ²1916 (Inscriptiones antiquae orae septentrionalis ponti Euxini Graecae et Latinae, Volumen primum).
- IScM = D. M. Pippidi, Inscriptiones Daciae et Scythiae Minoris antiquae. Series altera: Inscriptiones Scythiae Minoris graecae et latinae. Vol. I: Inscriptiones Histriae et viciniae, Bucureşti 1983.
- IvP = M. Fränkel, Die Inschriften von Pergamon, Berlin 1890–1895.
- K. Keil, Analecta epigraphica et onomatologica, Lipsiae 1842.
- K. Keil, Griechische inschriften, Philologus 8, 1853, 168–178.
- R. Kühner, Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache, Erster Theil, 2 Bde., Hannover ²1869.
- R. Kühner / F. Blass, Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache, Erster Teil: Elementar- und Formenlehre, 2 Bde., Hannover ³1890–1892.
- M. Leumann, *σῶς* und *σῶς*, in: H. Kronasser (Hrsg.), *Μνήμης χάριν*. Gedenkschrift Paul Kretschmer, Bd. 2, Wien 1957, 8–14 (= M. Leumann, Kleine Schriften, Zürich / Stuttgart 1959, 266–272).
- LfgrE = Lexikon des frühgriechischen Epos, Göttingen 1979–2010.
- LGPN = M. J. Osborne / S. G. Byrne, A Lexicon of Greek Personal Names. Volume II: Attica, Oxford 1994.
- L. D. Loukopolou et al., *Ἐπιγραφεὶς τῆς Θράκης τοῦ Αἰγαίου μεταξὺ τῶν ποταμῶν Νέστου καὶ Ἐβρου*, Αθήναι 2005.
- LSJ = H. G. Liddell / R. Scott / H. S. Jones / R. McKenzie (Hrsg.), A Greek-English Lexicon, Oxford ⁹1940.
- LSJSuppl. = P. G. W. Glare / A. A. Thompson, Greek-English Lexicon. Revised Supplement, Oxford 1996.
- V. G. Mandilaras, Isocrates. Opera omnia, 3 Bde., München / Leipzig 2003.
- G. Manganaro, Iscrizione opistographa di Axos con prescrizioni sacrali e con un trattato di *Symmachia*, *Historia* 15, 1966, 11–22.
- S. Martinelli-Tempesta, Rezension von Mandilaras 2003, *Gnomon* 78, 2006, 583–596.
- G. Mathieu / É. Brémond, Isocrate. Discours, 4 tomes, Paris I ³1963, II ⁵1967, III ⁴1966, IV 1962.
- E. Mayser, Grammatik der griechischen Papyri aus der Ptolemäerzeit mit Einschluss der gleichzeitigen Ostraka und der in Ägypten verfassten Inschriften, Band I: Laut- und Wortlehre, II. Teil: Flexionslehre, Berlin / Leipzig ²1938.
- E. Mayser / H. Schmolle, Grammatik der griechischen Papyri aus der Ptolemäerzeit mit Einschluss der gleichzeitigen Ostraka und der in Ägypten verfassten Inschriften, Band I: Laut- und Wortlehre, II. Teil: Einleitung und Lautlehre, Berlin / Leipzig ²1970.
- K. Meisterhans / E. Schwyzler, Grammatik der attischen Inschriften, Berlin ³1900.
- A. Müller, Zur Geschichte der Verba auf -ίζω im Griechischen, Diss. Freiburg i. B. 1915.
- G. Murray, Euripidis Fabulae, Tomi I–III, Oxonii ¹1902–1909 (II: ³1913, III: ²1913).

- A. Nauck, *Kritische Bemerkungen VII*, Bulletin de l'Académie Impériale des Sciences de St.-Pétersbourg 22, 1877, 1–102.
- P.Amh. 2 = B. P. Grenfell / A. S. Hunt, *The Amherst Papyri. Part II: Classical Fragments and Documents of the Ptolemaic, Roman and Byzantine Periods*, London 1901.
- P.Cair.Zen. = C. C. Edgar, *Zenon Papyri*, 5 Bde., Le Caire 1925–1940.
- P.Col.Zen. = W. L. Westermann / E. S. Hasenoeherl / C. W. Keyes / H. Liebesny, *Zenon Papyri. Business Papers of the Third Century B.C. Dealing with Palestine and Egypt*, 2 Bde., New York 1934–1940.
- P.Gen. 3 = P. Schubert et al., *Les papyrus de Genève, Vol. 3: Nos. 118–146: textes littéraires et documentaires*, Genève 1996.
- P.Iand.Zen. = Ph. Schmitz, *Die Giessener Zenonpapyri*, Paderborn 2007.
- P.Köln 6 = M. Gronewald et al., *Kölner Papyri (P. Köln)*, Band 6, Opladen 1987.
- P.Lille 1 = P. Jouguet et al., *Papyrus grecs, Tome premier*, Paris 1928.
- P.Lond. 7 = T. C. Skeat, *Greek Papyri in the British Museum (now in the British Library), Volume VII: The Zenon Archive*, London 1974.
- PSI 5 = G. Vitelli / M. Norsa, *Papiri greci e latini*, Vol. 5, Firenze 1917.
- P.Stras. 7 = J. Schwartz et al., *Papyrus grecs de la Bibliothèque nationale et universitaire de Strasbourg, Nos 601 à 640*, Strasbourg 1976.
- P.Tebt. = A. S. Hunt / J. G. Smyly / C. C. Edgar, *The Tebtunis Papyri, Vol. III, Pt. I: Nos. 690–825; Pt. II: Nos. 826–1093*, London 1933–1938.
- P.Zen.Pestm. = P. W. Pestman, *Greek and Demotic Texts from the Zenon Archive*, Leiden 1980.
- V. Ch. Petrakos, *Ὁ δῆμος τοῦ Ῥαμνοῦντος. Σύνοψη τῶν ἀνασκαφῶν καὶ τῶν ἐρευνῶν (1813–1998). II. Οἱ ἐπιγραφές, Ἀθῆναι 1999*.
- Ph. Probert, *Accentuation in Old Attic, Later Attic, and Attic*, in: J. H. W. Penney (ed.), *Indo-European Perspectives. Studies in Honour of Anna Morpurgo Davies*, Oxford 2004, 277–291.
- Ph. Probert, *Ancient Greek Accentuation. Synchronic Patterns, Frequency Effects, and Prehistory*, Oxford 2006.
- A. E. Raubitschek, *Dedications from the Athenian Akropolis. A Catalogus of the Inscriptions of the Sixth and Fifth Centuries B. C.*, Cambridge (MA) 1949.
- W. Rennie, *Demosthenis Orationes, Tomi II pars II et tomus III*, Oxonii 1921–1931.
- J. Reynolds, *Aphrodisias and Rome*, London 1982.
- U. Rinaldi, *Il parlato ignoto. Saggio sulla fonologia diacronica del greco*, Padova 2005.
- L. Robert / J. Robert, *Claros I: Décrets hellénistiques, Fascicule I*, Paris 1989.
- D. Rousset, *Inscriptions hellénistiques d'Amphissa, BCH 126, 2002, 83–96*.
- H.-A. Rupprecht / A. Jördens, *Wörterbuch der griechischen Papyrusurkunden, Supplement 2 (1967–1976)*, Wiesbaden 1991.
- H.-A. Rupprecht / A. Jördens, *Wörterbuch der griechischen Papyrusurkunden, Supplement 3 (1977–1988)*, Wiesbaden 2000.
- M. Schmidt, *Didymi Chalcenteri grammatici Alexandrini fragmenta quae supersunt omnia*, Lipsiae 1854.
- E. Schweizer, *Grammatik der Pergamenischen Inschriften. Beiträge zur Laut- und Flexionslehre der gemeingriechischen Sprache*, Berlin 1898.
- E. Schwyzer, *Griechische Grammatik. Erster Band: Allgemeiner Teil, Lautlehre, Wortbildung, Flexion*, München 1939 (Handbuch der Altertumswissenschaft, Zweite Abteilung, Erster Teil, Erster Band).

- SEG = Supplementum epigraphicum Graecum, Amsterdam / Leiden 1923 ff.
 M. Segre, Tituli Calymnii, ASAA 22–23, 1944–1945 [= Bergamo 1952].
 F. Solmsen, Sigma in Verbindung mit nasalen und liquiden im griechischen, KZ 29, 1888, 59–124.
 TAM V,1 = P. Herrmann, Tituli Asiae minoris, Volumen V: Tituli Lydiae linguis Graeca et Latina conscripti, Fasciculus I: Regio septentrionalis ad orientem vergens, Vindobonae 1981.
 S.-T. Teodorsson, The Phonemic System of the Attic Dialect 400–340 B.C., Lund 1974.
 TGL = H. Estienne, Θησαυρὸς τῆς Ἑλληνικῆς γλώσσης. Thesaurus Graecae linguae, Genevae 1572.
 TGL³ = H. Estienne / Ch. B. Hase et al., Θησαυρὸς τῆς Ἑλληνικῆς γλώσσης. Thesaurus Graecae linguae, Parisiis³ 1831–1865.
 L. Threatte, The Grammar of Attic Inscriptions, 2 Bde., Berlin / New York 1980–1996.
 UPZ = U. Wilken, Urkunden der Ptolemäerzeit: Ältere Funde. Band I: Papyri aus Unterägypten, Berlin / Leipzig 1927.
 J. Vendryes, L'accent de ἔγωγε et la loi des propérispomènes en attique, BSL 13, 1905–1906, 218–224.

Liège

Emanuel Zingg